

Nebrer Anzeiger

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Anfertigungspreis
für die einseitige Druckseite über deren
Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pfg.
angerechnet.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 85.

Nebra, Mittwoch, den 25. Oktober 1905.

18. Jahrgang.

Trafalgar.

Die Landung einer Armee in England und die militärische Bewegung Londons, dieser Plan, der heute phantastisch durch die Röhre überfliegender Generalstabschef Luft, wurde jetzt vor 100 Jahren demselben Taktgelehrten. Damals — es waren die Tage des Regens von Boulogne — fanden 160 000 Mann ausgehender französischer Truppen an der Kanalhälfte bereit, die Landungsflotte waren durch Monate hindurch gepöbelt und kubierte worden und alle Pläne des Durchmarsches durch Kent und Sussex lagen für und fertig da. Es fehlte nichts als die Flotte, die während einiger Tage den Kanal freibalten und das große Pländerflotten flöße, und die vorläufig im Mittelmeer festlag.

Und mit der sicheren Überlegenheit, die Heilschein militärisches Schachspiel aufgeschoben hatte, machte Napoleon — eben heute er sich die Krone aufgesetzt — auch diesen letzten Zug. Der Aufbruchbefehl ging an den Admiral Villeneuve nach Toulon und ließ die französischen und spanischen Flotten nach sich durch die Gibraltarstraße auf den Weg zur Entschloßung.

Am 21. Oktober 1805 begegneten sie der im Atlantik herziehenden englischen Flotte; bei Trafalgar, nicht weit von Algéciras und von der maroccanischen Küste, um die jetzt wieder so lebhaft diplomatisch gekämpft wird. Nelson wußte, daß nicht nur die Grifflin seiner Flotte, auch die Freiheit Londons und Großbritanniens auf dem Spiele stand und ließ die berühmte Drohe von seinem Hauptmasten: „England erwartet von euch, daß jeder seine Schuldigkeit tue!“ Ganz ähnlich wie jetzt Admiral Togo, der heute Nelson, als die britische Armada von Formosa her herankam, seinen Schiffen herankommen ließ: „Das Schicksal des Reiches hängt von dem heutigen Kampf ab; ist eure Schuldigkeit!“

Es ist im Allgemeinen verstanden, daß historische Betrachtung mit Sympathien zu arbeiten. Hier darf aber vielleicht einmal gesagt werden: wenn an diesem Tage der Engländer kein numerisches Übergewicht der Feinde entgegen wußte, so wußte die Geschichte der Welt in den Jahren gekämpft worden, so wäre die seit langem geplante englandfeindliche Verbindung zum Zufalle und die britische Herrschaft vernichtet worden. Durch Nelsons Sieg ging England und dem zweijährigen französischen Kriege ein Ende her, bereicherte um wichtige Kolonien — Kapland, Ceylon, Malta — und innerlich geführt für ein Jahrhundert.

Nelsons Lebensworte lautete: „Nieder, nieder mit den Franzosen“. Bei der Bundesfeier, die ganz England feierlich beging, dürfte man diese Worte des Helden nicht so häufig gehört haben, während sich dafür in den Festreden die Klänge der Marseillaise und manche fremdsprachliche „Vive la France“ mischte. Denn gerade am Trafalgartage wollten die Demonstranten von Paris in London als Gäste des Königs und der Güt, und der alte böse Feind, den man damals mit Gura in den Grund boden, ist der beste Freund und Verehrer geworden. Und so feiert sich ein Jubiläumstag außer seinem dekorativen und patriotisch bewundernden Wert für den Feindesfeind auch die nützliche Lehre, daß auf nichts so wenig zu bauen ist, als auf die Fortsetzung nationaler Feindschaften.

Die wahr, nur unter Napoleon III. unterbrochene Feindschaft zwischen Frankreich und England ist ein Faktor gewesen, mit dem die Diplomatie des Festlandes rechnete wie mit einem unersättlichen Grundbesitz. Als man hat sich seine ganze Karriere hindurch auf diesen Faktor verlassen, die Politik des Reiches ganz daraufhin eingeleitet und heute sich noch in seinem letzten Zeilen auf den Augenblick, wie von Deutschen mit verdächtigten Armen zu sein würden, wie der steifste Feind eines Landes zwischen den russischen Völkern und das französische Volk gerät und noch Gott sei's! Das Vertrauen auf die Dauer dieser Feindschaft war so groß, daß es die größte internationale Konvention geben mußte, als sich die alten Feinde plötzlich verdröherten; und diese Konvention ist es eben, in der wir jetzt, seitdem

und neuen Anlauf suchend, mitten drinstecken.

In Stelle des französisch-englischen Gegensatzes scheint der deutsch-englische sich aus dem Chaos herausarbeiten zu wollen. Wenn aber dieser sich von Tag zu Tag deutlicher bemerkbar machen sollte, alle vernünftigen Männer hätten und würden mit Sorge erfüllt, so mag eben die Lehre des Trafalgar-Tages ihnen einen Trost geben. Franzosen und Engländer haben sich beschossen, beschöftigt und sich noch vor wenig Jahren beschimpft, daß es nicht schämlicher kommen konnte, und jetzt sind sie die besten Freunde. Nichts hindert, daß auch einmal ein überraschend glücklicher Tag Deutschland und England Frieden schließt, nicht nur den biedermeistlichen Frieden, auch ein herzliches Versehen und Verlassen der anderen Giganen.

Polnische Rundschau.

Deutschland.

* Daß der Kaiser das Wort von der „Polen Komodifikations“ gesprochen hat, fällt Herden in der neuesten Nummer der „Pulszeit“ auf. Er schreibt, er wisse, wann, zu wem, in welchem Zusammenhang es gesprochen sei, und hieße die „Dementierungsschicht“ um die Gelegenheit zu dem gerichtlichen Beweis, daß es nicht so gelautet habe, wie er es wiederholt. (Solche gelegentlichen Äußerungen eines Monarchen sollen nicht durch die Presse geäußert werden; es dürfte schwer werden, festzustellen, was daran wahr ist.)

* Die Finanzminister der Einzelstaaten treffen zu der zweiten Sitzung der Reichsfinanzreform und der Steuerentwürfe in den Ausschüssen des Bundesrates wieder in Berlin ein. Es wird behauptet, daß in der ersten Sitzung entgegen der Erwartungen des Reichstages, bei der Reichsfinanzreform auch die Befreiung der Polizeibeamten (Güter und Kinder) von den Bundesstaatsbeiträgen beschlossen worden ist. — Die Mitteilung, daß sich der Bundesrat bereits in seinen letzten Sitzungen mit der neuen Flottenvorlage beschäftigt habe, ist völlig unbegründet; dieser Entwurf ist dem Bundesrat überhaupt noch nicht zugegangen.

* Oberst v. Helmig, der vielfach als maßgebendster Nachfolger des Generals v. Trotha bezeichnet wurde, wird nicht in das Stabsgebiet zurückkehren. Er ist nach dem „Wochenblatt“ zum Aufstellungsjahr im Großen Generalstab mit dem Range eines Brigadeführers ernannt worden. Auch Trotha's Nachfolger, Major v. Diab, ist dem Generalstabe der Armee überlassen worden.

* Die baltischen Landtagswahlen haben in den großen Städten des Nordens die Wahlkreise großer Städte gebracht. In Malmö wurden 2 Wahlkreise und 3 Sozialdemokraten gewählt, 3 Wahlkreise kommen mit den Sozialdemokraten in Stockholm. Die Wahlkreise verlieren in Bruchsal an das Zentrum, in Mosbach an den Bund der Landwirte. Das Zentrum hat, soweit die Resultate vorliegen, den Bestplatz gemacht und kommt in verschiedenen Bezirken in Schwächen.

* In Deutsch-Ostafrika ist zwischen Südafrika und Tabora eine neue Aufstandsbeziehung ausgebrochen.

Osterreich-Ungarn.

* Die österreichische Regierung hat dem russischen Kabinett ihre Annahme der von diesem organisierten Einladung zu der internationalen Konferenz in Haag übermittelt.

Frankreich.

* Wegen Mordversuchs gegen König Mikons und den Präsidenten Dubet, beantragte das Parlament den 1. Juni d. J. in Paris, wird sich demnach eine Anzahl Anarchisten vor dem Pariser Schwurgericht zu verantworten haben.

Dänemark.

* Prinz Karl von Dänemark ist zum Ehren-Commander der großbritannischen Marine ernannt worden. (Als ein Vorzug auf die Königswürde.)

* Nationalenbedenken will wissen, daß die Kandidatur des Prinzen Karl von Dänemark für den norwegischen Königstitel in einem dänischen Ministerkabinett beantragt worden ist, und daß die Verhandlungen sich darum gedreht hätten, es es mündelndes sei, daß die Genehmigung der

Landtatur von einer Volksabstimmung abhängig gemacht werde. Die Volksabstimmung solle die Frage betreffen, ob die überwiegende Mehrheit des norwegischen Volkes den Prinzen zum zukünftigen Souverän des Landes wählte. Die Zeitung schreibt, Prinz Karl wünsche eine solche Abstimmung.

Schweden.

* Das Widerstreben des Königs Oskar von Schweden gegen die Übernahme der Krone Norwegens durch ein Mitglied seines Hauses hat sich, wie es in Schweden an Westminsterungen dieses norwegischen Antrages nicht geht, härter als die Ereignisse in einem seiner Annahme geltend machen. Es verbleibt ergebnislos bei der Ablehnung, deren offizielle Bekanntgabe unmittelbar bevorsteht. Nach zuverlässigen Berichten aus Christiania wird jedoch das Störhindernis nicht mit beträchtlicher Mehrheit die Kandidatur des Prinzen Karl von Dänemark aufstellen, deren Annahme als gefordert gilt. Dieser Befehl wird durch die Lösung der Union durch Norwegen hervorgerufenen Krise bezeugt an den maßgebenden Stellen Schwedens keiner Annäherung und wird als kein Hindernis für die Herstellung normaler und guter Beziehungen zwischen den beiden bisher vereinigten Staaten angesehen.

Norwegen.

* Über den neuen norwegischen Königstitel und seine verhängnisvollen Verbindungen hat man noch in der „N. N. Rev.“ mit der königlichen Familie Dänemarks steht das Gespräch in besten Einvernehmen, ebenso mit dem englischen Hof. Die Königin von England, die ihrer Tochter Hand sehr zusetzen ist, und die Prinzessin Viktoria wollen wiederum in Norwegen. Prinz Karl gilt als ein besonderer Kandidat seines Schwagerlandes, des Königs Gerhard von England; von einer vorläufigeren Annäherung an den Prinzen ist bisher nichts bekannt geworden, doch ist bekannt, daß der Prinz ein Liebling der Prinzessin von England ist und auch die Zuneigung des Prinzen Alexander III. befaßt. Man erzählt, daß der junge Prinz auf seinen kaiserlichen Vorfahren nicht so sehr hätte, daß es ihm nicht schwer fiel, von Alexander III. managen zu werden, was dieser zur Sache nicht zugestanden hätte. Für seine Tante, die Herzogin von Cumberland, hat Prinz Karl besondere Neigung; er war in den letzten Jahren zweimal in Gumbinnen, um dort seine Verwandten zu besuchen.

Spanien.

* König Alfons trifft am 13. November in Wien ein und bleibt dort bis 17. November. * Die Werbung des Prinzen Ferdinand Maria von Bayern mit der Infantin Maria Theresia wurde am Freitag nach Unternehmungen aus Madrid dort feierlich proklamiert. Die Vermählung wird Ende Januar 1906 stattfinden.

Rußland.

* Durch kaiserlichen Erlass wird der Gebrauch des Polnischen und Litauischen als Unterrichtssprache in den Privatgymnasien des Zarums verboten für vorläufig aufhört, nur für den Unterricht in Geschichte und Geographie ist das Russische obligatorisch.

* In Moskau trainen die Beamten und Arbeiter mehrerer großen Bahnhöfen sowie die Telegraphenbeamten in den Russen.

* Mit Rücksicht auf den befristeten Austritt von Anwohnern aus der Stadtappanman von Odessa der Polizei Befehl, auf das erste Kommando, ohne Rücksicht auf die Zahl der Opfer, sofort auf die Demonstranten zu schießen und nicht erst Schredliche abzugeben.

* Bei der Beerdigung der Opfer von Uruband, die jüngst in Jekaterinodar stattfanden, veranstaltete die Bevölkerung Mittwoch eine Kundgebung, worauf eine lärmende Volksmenge hervorströmte nach dem Bahnhof geleitet; dort kam es zu einem Tumult, währenddessen die Bahnhöfe geschlossen wurden. Solchen Tumulten mehrere Personen.

* Die russische Bevölkerung Kalus ist wieder in große Aufregung versetzt durch eine Proklamation der Muselmanen, worin dieselben die Russen aufzuredern, die armenischen Häuser zu verlassen. Die Proklamation verurteilte zahllose Familien, die Stadt zu verlassen, da man neue Angriffe auf die Anwohner vermutet.

Salkanstaaten.

* Einer Nachricht aus Maebonien zu-

folge sind die Gegenden von Kizilgözü, Debar, Özdiba und Drimtol von plündernden Albanen und überflutet, so daß die Bauern mit ihren Familien und ihrem Gut sich in die Gebirge schickten.

* Der türkische Feldzug gegen das unabhängige Königreich Armenien hat sich nun nahezu als abgeschloffen geltend. Das ganze Land mit allen letzten Orten befindet sich im Besitz der Türken.

Amerika.

* Es hat den Anschein, als wolle die amerikanische Regierung die Newfoundland Fischereirechte abdrücklich zur Streitfrage mit England machen. Das geringe Missverständnis bei den diplomatischen Verhandlungen mit ersten Verhandlungen worden. Die amerikanischen Fischer segelten erst in trotziger Stimmung nach den Fischereigründen, und die Behörden von Newfoundland seien gereizt. Die amerikanische Regierung habe einen fast unzulässigen Mangel an Geduld in der Sache bemerkt.

Die Unterseebootsfrage.

Die französische Marine ist von jeher diejenige unter den größten Seemächten gewesen, die sich am eingehendsten mit der praktischen Lösung der Unterseebootsfrage beschäftigt hat und der auch untrübe auf diesem Gebiete die größte Erfahrung zur Seite steht. Wie weit es sich in der letzten Zeit auf dem Gebiet der Unterseebootsfrage zu kommen und welche Wege sie hierbei eingeschlagen hat, ist außerordentlich schwer zu sagen, da alles, was nur im entferntesten mit der Unterseebootsfrage zusammenhängt, streng geheim gehalten wird. Unter diesen Umständen sind die Mitteilungen, die der neue Marineminister Thomon bei der Besprechung des Marinebudgets im Senat über den Stand des französischen Unterseebootswesens gemacht hat, besonders bemerkenswert, da sie erkennen lassen, daß man noch weit davon entfernt ist, ein Unterseeboot zu besitzen, das den militärischen Anforderungen genügt. Man mehr Arbeit zu schaffen und die bereits vorhandenen und noch im Bau befindlichen Boote gewissermaßen zu fischen, sind für die französischen Unterseebootsarten folgende Bestimmungen festgelegt worden: Angriffs-Unterseeboot, Küsten-Unterseeboot, Verteidigungs-Unterseeboot.

Die Erklärungen, die für die einzelnen Klassen hierbei gegeben wurden, lauten folgendermaßen: Zuerst sind diejenigen Unterseeboote, die den Feind an seinem Ankerort aufsuchen und ihm das Unerbittliche in seinen eigenen Gewässern nehmen können, die einzigen, die uns im Kriege den Erfolg sichern können, indem sie dem Feinde die einzige Schlage betreffen, die ihn zum Untergang des Kampfes führen werden: dies sind die Angriffs-Unterseeboote. Die Boote, die imlande sind, an untern Küsten von einem Kriegsschiffen zum andern zu fahren oder zu kurzen Ankerbreiten in See zu gehen, können dem Feinde zwar gefährlich werden, aber keine vorwiegende Rolle spielen: das sind die Küsten-Unterseeboote. Die Boote, die sich nicht von ihrem Stützpunkt entfernen können, würden noch vor einigen Jahren einem Feinde, der von ihrem Vorhandensein nichts ahnte, haben gefährlich werden können; jetzt fällt ihnen die Aufgabe an, den Feind an gewissen Ankerorten zu hindern und ihn zur Belagerung seiner Blockadeflotte weiter zusetzen zu zwingen: es sind die Verteidigungs-Unterseeboote.

Hiernach legt sich die französische Unterseebootsflotte folgendermaßen zusammen: Angriffs-Unterseeboote: dienstbereit sind, im Bau oder geplant 10, davon 7 noch ohne Motor. Küsten-Unterseeboote: von jeder Klasse 6. Verteidigungs-Unterseeboote: 12 Boote, 14 im Gange also 12 dienstbereit und 30 im Bau befindliche Boote. Wenn man in Betracht zieht, daß Frankreich seit mehr als zehn Jahren keine Selbstboote und keine Arbeit geleistet hat, um das Lieblingsproblem der Unterseeboote zu lösen, und bedenkt, daß es zurecht noch nicht erreicht hat, daß ein einziges Angriffs-Unterseeboot erprobt und dienstbereit ist, so wird man sich einen Begriff von den Schwierigkeiten machen können, die die Konstitution militärisch brauchbarer Unterseeboote verursacht. Von einer absoluten Kriegsvorbereitung der zurecht vorhandenen Unterseeboote dürfte also keine Rede sein. Bis jetzt ist nur erreicht, daß man an der Erzeugung gelangt ist, daß die Lösung der Unterseebootsfrage nicht einseitig des menschlichen Könnens liegt und daß im Prinzip

Fälle eintreten können, wo man mit Unterbrechungen gelegentlich etwas zu erreichen vermag. Dabei erscheint es nur gerechtfertigt, wenn man auf diesem Gebiete vorzüglich und langsam zu Werke geht und seine plötzlichen Erfolge erwartet.

Von Nah und fern.

Ein Denkmal für Schanzhorn. Der Neogranator der preussischen Armee, wird am 12. November im Dorfe Vorbanau, dem Geburtsorte des Feldherrn, feierlich eingeweiht werden. Das Denkmal ist vom Kriegskriegsverbande des Kreises Neuburg am Altkönigsberg gestiftet.

Eine neue Cholerafalle. Vom 19. bis 20. Oktober mittags sind im preussischen Staat keine choleraerkrankten Erkrankungen oder Todesfälle an Cholera amtlich neu gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Choleraerkrankungen beträgt daher 281, von denen 90 tödlich endeten.

Die Nordhäuser Talzweie. Ein gewisses Ausmaß, die im Nördlichen Teile gelegene Talzweie, die im Nördlichen Bereich des Nordhäuser Talzweiegebietes umschließt eine Fläche von 6 Quadratkilometern mit jährlich etwa 2,3 Mill. Kubmeter abfließenden Niederschlägen. Sie wird dem Wasserbedarf einer Stadt bis zu 45 000 Einwohnern, einschließlich des von industriellen Anlagen gebrauchten Wassers, decken. Der Inhalt des Staubeckens beträgt 770 000 Kubmeter bei 11 Meter überlauerter Fläche und einer größten Wassertiefe von 23 Meter. Die Staumauer ist 27,5 Meter hoch, in der Sohle 20 Meter breit und 4 Meter in der Krone. Die Kosten der riesigen Anlage, deren Bauzeit vom März 1904 bis Mitte Oktober 1905 dauerte, betragen 1/4 Millionen Mark.

Was mit den Eisenbahnübergängen. Ein wichtiger Feind des Verkehrs sind die Eisenbahnübergänge, zumal, wenn die Gleise zu hoch über dem Boden hervorragen, und zu mancher Unfall und Wagenfesten wurden durch solche unglückliche Überzüge hervorgerufen. In Bayern macht sich nun ein Fortschritt bemerkbar, den man nur mit Freuden begrüßen kann. In großen Städten wie Nürnberg hat die Staatsbahndirektion im Verein mit dem Verkehrsministerium große Kosten aufgewandt, um diese verkehrshindernisse, in unire Zeit nicht mehr passenden Schienenübergänge verschwinden zu lassen, und dies ist im Nürnberg Gebiet in kurzer Zeit geschehen. Aber eine noch schönere Nachricht ist die, daß das bayrische Verkehrsministerium von dem jetzt laufenden Baujahr 1/4 Millionen verlangt und schließlich auch bewilligt erhält für die Kosten zum Bau der Unter- oder Überführung der Straßen an Schienenübergängen in verkehrsreichen Teilen Bayerns, so daß das oft schon weisse Anhalten an geschlossenen Schranken endlich immer mehr und mehr in Wegfall kommt. Auch die Eisenbahn haben ihre Freiheit für den Verkehr zu beanspruchen.

Ein Unteroffizier ermordet. Aus der für den 1. März in Solingen die Weiche des Unteroffiziers Rudolf Keller von dem in Ratibor garnisonierenden dritten Bataillon des 62. Infanterieregiments gelangte. Der Kopf der Weiche weist eine große hässliche Wunde auf, die augenscheinlich von einem Schießwunde herrührt. Es wird vermutet, daß der Unteroffizier erschlagen und seine Weiche in die Ober genossen wurde.

Zwei neue Fälle von Genickstarre. Zwei neue Fälle von Genickstarre wurden aus Ratibor gemeldet. In Jorntau erkrankte ein Dienstmagd an der Genickstarre und wurde in das Ratiborer Krankenhaus gebracht. In Weizel. fand ein Arbeiter an der Genickstarre.

Durch ein offenes Fenster. Ein gewisses Ausmaß, die im Nördlichen Teile gelegene Talzweie, die im Nördlichen Bereich des Nordhäuser Talzweiegebietes umschließt eine Fläche von 6 Quadratkilometern mit jährlich etwa 2,3 Mill. Kubmeter abfließenden Niederschlägen. Sie wird dem Wasserbedarf einer Stadt bis zu 45 000 Einwohnern, einschließlich des von industriellen Anlagen gebrauchten Wassers, decken. Der Inhalt des Staubeckens beträgt 770 000 Kubmeter bei 11 Meter überlauerter Fläche und einer größten Wassertiefe von 23 Meter. Die Staumauer ist 27,5 Meter hoch, in der Sohle 20 Meter breit und 4 Meter in der Krone. Die Kosten der riesigen Anlage, deren Bauzeit vom März 1904 bis Mitte Oktober 1905 dauerte, betragen 1/4 Millionen Mark.

und dann in die Küche eines andern Hauses demohren. Sie wurden jedoch auch von dort vertrieben. Scheinlich haben die Tiere noch den Nachstellungen eines Wandvogels zu erliegen.

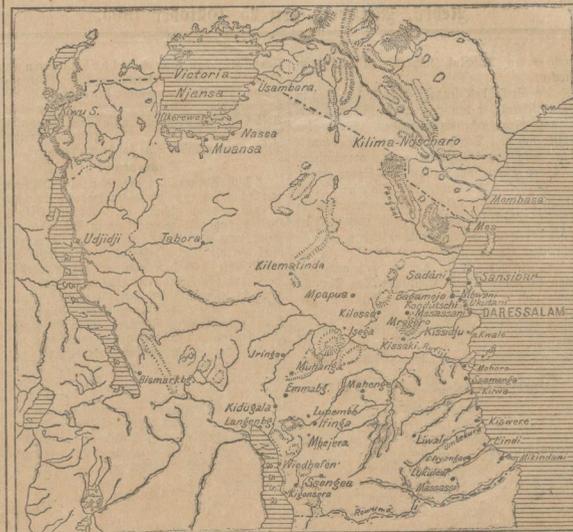
Erst die Frauen! Ein Eisenbahn-Stationsvorsteher am Nieberstein erhielt laut Nieber, Norderh. folgend, auf eine Anzeige von der vorgelegten Behörde den Befehl, daß an der alten bewährten Regel, nach der Damen nicht zuerst gehen, festhalten, sie, er könne den nicht verlangen, von den ihm unterstellten Bediensteten auf der Straße zuerst geführt zu werden.

Das Elefant im Garten. In Thal am Garz wurde ein menschliches Geispe beim

Fahrt. Als ein Kobergast seine Zigarre fallen ließ, brachte sie Hans ein Junge nach. Ein Bauer bot in der lieblichen Vorstadt der Weid den besten Käse zum Anputzen an. Schließlich an einer kurze ging's gar nicht weiter. Wiermal ging's rückwärts, um neuen Anlauf zu nehmen, vergebens! Endlich ließ ein fahdiger Beamter die weißen Wagen abkuppeln und mit den Rädern keiten über man los und erregte Hysterie in der Straße den Anführer.

Der Storch am Zender. Einen Storch als Passagier hatte dieser Tage ein Rießzug auf der Richtung nördlich von Landen bis in die Gegend von Orlim. Dem Meister Langbein, dessen Flugzeit wohl zur Reife nach dem sonnigen Süden nicht ausgereicht, schien bereits

Karte zu den Unruhen in Deutsch-Ostafrika.



Der Aufstand in untern ostafrikanischen Bezirken unerschließlich sich von dem Anwesen in Südwestafrika im wesentlichen dadurch, daß der Aufstand nicht lokalisiert ist, sondern daß er sich über das ganze Gebiet erstreckt. Er kammt hier und dort auf und es geht nicht nur die ganze Bevölkerung unter Truppen hin, um fortwährend rechtzeitig an der richtigen Stelle zu sein. Wenn das natür-

lich keine bedeutenden Unbequemlichkeiten hat, so ist der Krieg aber nicht ausdauern so intensiv wie im Südwesten des schwarzen Kontinents, und es brauchen nicht viele Truppen den örtlichen Sicherheitsbehörden aufgestellt zu werden. Die beteiligten Parteien sind untereinander verfeindet, die über die Grenzen und Größengrenzen zu orientieren.

Ausgaben eines abgeordneten Raumes in einem Garten gefunden. Man sagt den Bericht, daß es sich um die Aberteile eines vor Jahren Ermordeten handeln könne. Am Morgen des 8. August 1891 war der Oberingenieur der Maschinenfabrik Möhrig und König in Magdeburg, Schenker, Albin Schmidt, und die Magdeburger nach Thal zu fahren und nicht mehr nach Magdeburg zurückgekehrt. Schmidt war zuletzt von einem Herrn, der ihn kannte, im Wobetal auf dem Wege zur Mohlstage gesehen worden; seitdem fehlte über seinen Verbleib jeder Anhalt. Der Staatsanwaltsschiff ist von dem Funde Mitteilung gemacht worden.

Ein Kleinbahnunfall. Der Richter Mag. W. war in der Nacht folgende Nacht: Der Sirax verkehrte in der Nähe der Eisenbahnstation hat die Bahn eine kleine Unfälle zu nehmen. Fünfzehn Jahre lang hat sie es geschafft, aber diesmal ging es beim letzten Willen nicht. Der böse Wind tat's ihr an. Und wie sehr auch das schwarze Ungeheuer fauchte und schrie, immer langsamer ging die

die Räder in die Weidener Gefährten zu sein, denn er hatte sich einen Platz am Zender ausgesucht, um von der Wärmeabstrahlung der Maschine zu profitieren, und fuhr so lange, bis ihn der Weiger erzwang, um ihn in seinem Hause den Winter über zu überdauern.

Doppelte. Vor einigen Jahren lernte die Leiter eines angesehenen händischen Architekten einen amerikanischen Ingenieur kennen. Die Dame war Witwe und gab von ihrer großen Wohnung einige Zimmer ab. Der Ingenieur und seine Hausfrau traten sich näher, und gar bald erfolgte die Verlobung. Mit der Zeit hatte es einige Schwierigkeiten, die die angehende Brautwerbung der Dame bestanden. Die Brautwerbung erhob; das waren amtlich die genauen Personalien des Brautjungfers schwer beizubringen. Endlich waren alle Hindernisse von dem Weige gekümt und die Braut hand hielt. Bald war indessen das behebende Vermögen der Frau angezogen, der Mann machte Schulden über Schulden und ließ sich zu Weidenerreisen treiben, bis vor ungehör-

jährlicher die Verlobung und bald darauf die Beirteilung des Mannes zu einer empfindlichen Einkommensrate erfolgte, die er jetzt noch verbringt. Unterdessen hat sich herausgestellt, daß er unter anderem Namen auch in Wien eine Frau hat, die ihm zwei Kinder gebar. Als Mann lebte er in Wien, als Simon oder Simon in München. Wegen Doppeltats ist jetzt Verlobung gegen ihn erhoben.

Erst nach durch Erdbeben verlor der hauptstädtische Polizeikommissar aus München. Er hatte mit seiner Kapelle in Zürich zwei Konzerte gegeben.

Ein französisch-belgischer Grenzstreifen, wie schon hier, zwischen französischen, italienischen und luxemburgischen Arbeitern eine Mauer errichtete. Ein Luxemburger wurde getötet, mehrere französische und italienische Arbeiter wurden verletzt.

Der Simbabwe-Streit. Als Termin der Übergabe des Simbabwe-Territoriums für den Vertrag wird jetzt der 1. April 1908 angesetzt. Mit den Vorbereitungen der Übergabe hofft man sicher bis Ende des Jahres fertig zu sein, jedoch auf Jahresanfang die Lösung der Normalverträge in Angriff genommen werden kann, die die Schöpfung des neuen Staatsgebietes ausmacht. Anfang Februar wurde dann mit der Lösung der Streitigkeiten über die Abgrenzung der Gebiete, die begonnen werden, Arbeiten, die etwa zwei Monate in Anspruch nehmen.

Mädchenhandel in Amerika. Ghien ausgehenden Handelsgelehrten, das amerikanische Chicago und Shanghai mit jungen Mädchen getrieben wurde, ist man jetzt auf die Spur gekommen. 49 junge Amerikanerinnen und Kanadierinnen sind unter der Vorbeugung, sie würden bei reichen Chinesen sehr günstige Stellen erhalten, zur Abfertigung inländischer gemacht und dann verschleppt worden. Für jedes der Mädchen wurden Briefe von 500 bis 1000 Dollar geschickt.

Wohltätiger Streik. Der amerikanische Eisenarbeiter der Staatsbahnen, Fred Racit, sprach im Ehly's Palast zu Paris vor. Der Redner wollte ihn aufpassen abweisen, daß der Wohltätiger sich nicht verhalten, er wandte sich an einen vorübergehenden Offizier, der verstand, was er wollte, und ihn zu dem ersten Redner führte. Der Redner geriet mit einem Kameraden in einen Streit, der den Wohltätiger einen der Redner empfahl und so weiter, bis der Präsident der Republik von dem Wohltätiger des wunderbaren Redners unterrichtet wurde. Racit willigte freundlich in die Quantung, hielt Fred Racit den rechten Fuß und dann den linken hin, und während der Amerikaner, der wöchentliche Abkündigung ist, mit Händen und Füßen arbeitete, erzählte er dem Wohltätiger, der das fragliche unheimliche Bild von seinem Wohltätiger, die Reize um die Welt zu machen und allen Staatsbehörden und angesehenen Persönlichkeiten die Siefel zu zeigen. Er er ging, hat er um ein Zeugnis, daß er im Ehly's Palast seines Amtes gewaltet. Dies wurde ihm auf einem schönen Blatte aus der Kanzlei der Präsidentschaft erteilt.

Eine originelle Zeitschrift hat in Japan zu erscheinen begonnen. Sie führt den Titel 'Japanische Zeitschrift' (Shinmagazin) und macht es sich zur Aufgabe, den Japanern das Briefschreiben zu erleichtern, indem sie Musterbriefe gibt. In der ersten Nummer stehen neben einigen Geschäftsbriefen auch einige andre, in denen Empfehlungen zum Ausdruck gebracht werden. Die Redakteur der Zeitschrift bezieht ihre Korrespondenz, von der sie sich die besten Artikel aussuchen lassen, in reine Geschäftsbriefe sentimentale Briefe einschließen, die sie in den Augen der Europäer nur lächerlich erscheinen lassen.

Gerichtshalle.

Stefl. Das Schöffengericht beurteilte wegen zahlreicher Minderheiten die Arbeiter Friedrich und Wieser zu lebenslänglicher, Eick und Grotz zu 16 jähriger Zuchthausstrafe.

Strafgericht. Der Kaufmann Veller aus Magdeburg hatte sich in ein Geschäft eingelassen, gegen die protestantischen Geistlichen als Kontar-

Waldfriede.

17) Roman von Adalbert Reinold.

Waldfriede, wie der alte Hofbote des Mees kam. Er brachte an jedem Nachmittag die Zeitung aus der Hofkammer, indem er in den in der Hand der bescheidenen Briefkasten schob. Der Hauptmann pflegte dann nach seinem Nachmittagsessen oder sonst auch kurz vor dem Abendessen die Zeitung zu lesen.

Der alte Hofbote mit dem fremdenhändischen Gesicht hatte, wie wir wissen, in den letzten Tagen nur schäme Vollkommenheit das Waldfriedens des Hauptmanns Meesberg getragen, kein Wunder, wenn Veria unwillkürlich die Augen auf die Hand des Briefträgers richtete, vornehm, ob sie nicht neben der Zeitung auch wieder einen Brief selber hatte ertragen. Nur die Zeitung war, die in die Zeitung schob.

betrat, fand sie ihren Vater zum Ausgehen gerufen.

„Ich will mich ein wenig drinnen in der Zeitung, wenn mein Kind.“ sagte er sich selbst, doch nicht eine eigenartige Vollkommenheit, die Waldfriede's wird mir wohl tun.“

Veria war einen besorgten Blick auf ihren Vater. Aber Vollkommenheit hatte er in jüngster Zeit oft gefügt. Seit Jahren, das war ihr wohl bekannt, litt er an einem Versagen, der indessen nach dem heiligen Aushaus nur ein leichtes sein, bei welchem, wie der alte Waldfriede sich ausgedrückt hatte, der Hauptmann alt und alt werden konnte.

Aber auch das wußte Veria, daß, als sie noch ein kleines Mädchen gewesen, das Leben ihres Vaters ein äußerst geländliches war, und ob heilige Kongelionen das Schlimmste hatten bestritten, so war es doch das Schlimmste, was er nicht mehr als Aufregungen. Und solche waren, wie wir wissen, gerade jetzt auf ihn eingestürzt.

an, während der Hauptmann es sich in Sofa bequem machte. Dann bog sie sich in die Küche, um das Abendessen anzurichten.

Waldfriede schien sich nicht zu bewegen, er war bei dem Postler gestanden, erob sich aber einige Male, um tief Atem zu holen, wobei er seine Hand auf die Herzgegend drückte.

„Es will nicht mehr mit mir“, sprach er mit sich selber, „werde, wenn es nicht anders wird, den Arzt konsultieren müssen.“ Mein Kind,“ seufzte er dabei tief an, „sagte mein Kind.“

Nach einer Weile erhofft er die für ihn bereit gelegte Zeitung und schlug sie gewohnheitsmäßig auseinander.

Richard Weidenfeld und Sohn — das

Bermischtes.

Nebra, 23. Oktober. (Bürgerverein.) Am Sonnabend abend hielt der Bürgerverein nach längerer Pause wieder eine Versammlung ab. Nach den geschäftlichen Besprechungen sprach Herr Reiter Krause über die Militär-Einquartierung in dieser Stadt. Er hielt die jetzt übliche Verteilung der Einquartierung nach der Grund- und Gebäudesteuer für höchst ungerecht und forderte die Regelung derselben, wie es z. B. in Lauda sei, nach der Einkommenssteuer. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Redners lebhaft zu und ford nach längerer Diskussion ein diesbezüglicher Antrag einstimmige Annahme. Bei der Besprechung über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen wurden von der Versammlung folgende Herren als Kandidaten aufgestellt und zwar von der 3. Abteilung der bisherige Stadtdirektor Schmiedemeister Albert Hübner und der Zimmermann Ernst Gleitsmann, von der 2. Abteilung Hofmann Hermann, Schulmeister Döberlein Friedrich und Reiter Albert Krause. Da von der 1. Abteilung keine Wähler anwesend waren, wurde von der Aufstellung eines Kandidaten Abstand genommen. Es wurde noch jeden Wähler dringend ersucht, am Wahltag persönlich zur Stelle zu sein und für die von der Versammlung vorgeschlagenen Kandidaten einzutreten und ihnen ihre Stimme zu geben. Zuletzt wurden noch einige Anträge gestellt, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß.

Nebra, 22. Oktober. Die Unstut ist noch weiter im Fallen begriffen und hier schon in ihre Ufer zurückgekehrt; heute vormittag zeigte der Pegel 2,05 m Wasserstand.

Nebra, 23. Oktober. Der erste Schnee, der heute den ersten Reiz vom Sonnabend auf dem Hügel folgte, hat die wenigen Hoffnungen auf eine milde Späthabswitterung noch mehr zertrümmert. War er auch vorerst nur ein Spielzeug für die Phantasie der Jugend, die bei seinem Anblick schon von Schneeballschlagen und Schlittschuhfahrten träumt, so hat er doch keinen Zweifel mehr darüber gelassen, daß wir mit einem frühen Winter rechnen müssen.

Handwerkammer zu Halle a. S. Die von der Vollversammlung beschlossenen technischen Meisterkurse für Maler, Schneider, Schuhmacher und Tischler sollen im Monat Januar 1906 in Halle a. S. stattfinden. Die Kurse für Maler und Tischler erfordern eine Zeitdauer von je einer Woche, diejenigen für Schneider und Schuhmacher aber mindestens zwei Wochen. Der Kursus für Maler umfaßt: Farb- und Holzmalerei, Mischen der Farben pp., praktische Übungen, Kalkulation, Buchführung u.; für Schneider: Maßnehmen, Fach- und Modellzeichnen, Zuschnit von Herren- und englischen Damenkleidern, Mäntel u., Stoffeinteilung, Änderung, praktische Übungen, Kalkulation, Buchführung u.; für Schuhmacher: Maßnehmen, Fach- und Modellzeichnen, Zuschnit, Anatomie des Fußes, Abformen des Fußes, Einteilung,

Warenkunde, ev. praktische Übungen, Kalkulation, Buchführung u.; für Tischler: Beizen, Polieren und Mattieren der Hölzer, Zusammenlegen der Beizen, praktische Übungen, Kalkulation, Buchführung u. Die Unterrichtsstunden erstrecken sich auf die Zeit von morgens acht bis abends acht Uhr. Gesessene sind für die Teilnahme der vier Kurse gemeinschaftlich gestellt. Der Zweck der Kurse ist die Fortbildung der Meister wie auch die Vorbereitung der Meister für das Recht der Zulassung besteht für alle selbständigen Handwerker des Kommerzbezirks Halle a. S. Es können an denselben auch ältere Gesellen, welche sich der Meisterprüfung unterziehen wollen, teilnehmen. Das Schulgeld beträgt 10 Mark für Maler, Tischler und Schuhmacher, 20 Mark für Schneider, daselbe ist vorher einzuzahlen. Bedürftigen und würdigen Handwerkern kann auf Vorberufung durch den Vorstand einzureichenden Antrag das Schulgeld ev. ganz erlassen werden. Anmeldungen zu diesen Kursen sind bis 5. November c. schriftlich an den Vorstand der Handwerkerammer zu Halle a. S. zu richten.

Kopfleben, 23. Oktober. Für die an dieser siebenköpfigen Volksschule neu begründete Rektorstelle ist Herr Rektor Fleischer aus Gronau (Reg.-Bez. Silberberg) bestimmt worden, der am 1. Januar in sein Amt eingeführt werden wird.

Freysburg a. H., 20. Oktober. Nach dem jetzt veröffentlichten Berichte hatte unsere hiesige Sparkasse Ende 1904 1681 Bächer mit

1040541,79 Mk. Bestand. Der Reservefonds ist von 50291,81 Mk. auf 56309,81 Mk. gewachsen. — Unter heutiger Gollusmacht war, da die Kanäle vielfach durch Feldarbeiten ver Hindert waren zu kommen, nicht auf dem Markt, wo 15 Bäder und 7 Fische in Benutzung waren (im Vorjahr 24 Bäder und 11 Fische), kein Bester war er auf dem Grinnorenmarkt, wo Zwischen die Risse 15 Pfg. (vorheres Jahr 25—30 Pfg.), Merrettich das Bund 100 bis 120 Pfg. (100—120), einzeln 15 Pfg. (15 bis 20), Sellerie vier Kopie 40 Pfg., (35), 1/4 Wdl. 70 Pfg., Majoran das Bündchen 25 Pfg. (10—15), zwei Bündchen 25 Pfg. soleten. Auf dem Viehmarkt waren angetrieben 3 Rinder, 60 Küsterschweine, die 40—70 Mk. das Stück soleten und 100 Korbchweine, von denen das Paar mit 25—40 Mk. bezahlt wurde.

Norbhanen. Vor der hiesigen Strafkammer war der frühere Eisenbahn-Stationenverwalter Adolf Neumann aus Breleben der Unterbringung angeklagt. Der Angeklagte war seit 1900 in Breleben als Stationsverwalter angestellt und bezog neben seiner Dienstwohnung 2400 Mark jährliches Gehalt. Er hatte aber Schulden, zu deren Bedung er seiner Angabe nach seit Januar bis 19. Mai ds. Jrs. 1106,97 Mark aus der Stationkasse entnommen. Eine unvermutete Raftensrevision führte zu Entdeckung. Der Angeklagte wurde wegen Amts-Unterschlagung zu 9 Mon. Gefängnis verurteilt.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 ff des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 wird für den Bezirk der Stadtgemeinde mit Zustimmung des Magistrats hierdurch verordnet:

§ 1. Die Leiche eines im Gemeindebezirk der Stadt Nebra verstorbenen Menschen darf nicht eher beerdigt werden, als bis ein approbierter Arzt die Leiche untersucht und schriftlich bescheinigt hat, daß der Tod eingetreten ist und, soweit das ersichtlich oder leicht festzustellen ist, aus welcher Ursache.

§ 2. Die Todesbescheinigung darf von dem Arzt nur auf Grund persönlicher Besichtigung der Leiche ausgestellt werden. Sie geschieht nach dem dafür vorgeschriebenen Muster.

§ 3. Verpflichtet zur Beibringung der Bescheinigung ist das Familienhaupt, und wenn ein solches nicht vorhanden oder behindert ist, die Angehörigen der Familie, sowie derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung oder Dienst oder Geschäft der Sterbefall sich ereignet hat. Die Bescheinigung ist spätestens am nächstfolgenden Wochentage nach Eintritt des Todes dem Standesbeamten einzureichen, in dessen Bezirk der Tod erfolgt ist.

§ 4. Ist der Verpflichtete arbeitslos oder zur Beschaffung der Todesbescheinigung nicht im Stande, so wird auf seinen Antrag von der Polizeiverwaltung ein Arzt mit der Ausstellung der Bescheinigung beauftragt. Der Antrag ist von dem Verpflichteten so zeitig zu stellen, daß die Besichtigung der Leiche noch rechtzeitig erfolgen und die auszufüllende Bescheinigung von ihm noch innerhalb der festgesetzten Frist eingereicht werden kann.

§ 5. Wird die Verpflichtung aus § 3 nicht erfüllt, oder ist ein nach § 3 Verpflichteter nicht vorhanden, so erfolgt die Beschaffung der Todesbescheinigung von Amts wegen.

§ 6. Die hierfür (§§ 4 und 5) veranlagte Arztgebühr in Höhe von höchstens 2 Mark kann im Falle des § 5 von dem zur Beschaffung der Bescheinigung Verpflichteten im Verwaltungszwangverfahren wieder eingezogen werden.

§ 7. Die Formulare für die Todesbescheinigungen werden unentgeltlich von der Polizei-Verwaltung verabfolgt.

§ 8. Wer die Vorschriften der §§ 1—4 einschließlic übertritt oder ihnen nachzukommen unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 1—9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

§ 9. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1905 in Kraft. Die Polizei-Verwaltung. Strauch.

Fürken-Daugen Waldemar Kabisch. **Anfichts-Postkarten** sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht als ein Kalendarium und einige fragwürdige Scherze, der kaufe nur **Payne's Illustrierter Familien-Kalender 1906** zum Preise von 50 Pf. Inhaltlich steht er seit nunmehr 50 Jahren an der Spitze der konkurrierenden Familienkalender. In Scherz und Ernst bietet er das Beste was auf diesem Felde der Unterhaltung und Belehrung hervorgebracht wird und darf man auch diesmal von ihm sagen, er ist der reichhaltigste u. billigste der jemals erschienen ist. Man sollte besonders darauf, Payne's Illustrierter Familien-Kalender zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Exemplare dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrierter Familien-Kalender ist zum Preise von 50 Pf. durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

PALMIN  **Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen**

Königl. Preuss. Lotterie. Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 213. Lotterie bringe in Erinnerung. Nebra. Waldemar Kabisch.

Parfümerien, Toilette-Seifen von Georg Dralle in Hamburg, empfiehlt zu Original-Preisen. **Waldemar Kabisch.**

Krauthäupte, schöne, feste Ware, können von heute ab ebenfalls erworben werden, der Ztr. mit 1,60 Mk. Hellmuth

Feinstes Wagdeburg. Sauerkraut empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Braunschweiger Gemüsekonserven — feinste Qualität — empfiehlt preiswert **Nebra. Waldemar Kabisch.**

Feinsten Lumenthaler und Limburger Käse empfiehlt **Waldemar Kabisch.** **Paketadressen** zum Auflösen, gummiert, sind zu haben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger.“

Schüngenhaus Nebra. Freitag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, **groses Extra-Konzert** der Nebraer Stadtkapelle unter gütiger Mitwirkung des Zithervirtosen **Lorenz Obermaier-München.** Nach dem Konzert Tanzkränzchen. Es laden ergebenst ein **P. Schlaf. B. Wächter.**

Feinste Salzschnittbohnen, a Pfund 0,20 Mark, sowie **Pfeffer- u. Senfgurken** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Reinsdorf. Zum Dauffeste Sonntag, den 29. d. M., von nachm. 3 Uhr an, **Ballmusik.** Zum Kirchweihfeste Montag, den 30. d. M., von nachm. 3 Uhr an, **Konzert.** Abends 8 Uhr **BALL.** Hierzu laden ergebenst ein **Wätzel. Bernscheim.**

Das am Markt belegene frühere **Doktorhaus** ist im Ganzen oder geteilt preiswert zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt der Hausverwalter Ewe.

Für die utheraus zahlreichen, herzlichen Beileidsbezeugungen beim so plötzlichen durch Herzschlag herbeigeführten Tode meiner heissgeliebten Tochter **Marie** dankt innigst im Namen aller Geschwister tieftrauernd **Nebra, den 20. Oktober 1905.** **Frau Dr. Bindseil.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Carl Stiebig in Nebra.

Siezu Landwirtschaftliche Mitteilungen.





№ 22.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Wenn um Martini Nebel sind,
So wird der Winter meist gelind.
Wenn im November Donner rollt,
Wird dem Getreide Lob gezollt.
Sankt Elisabeth sagt's an,
Was der Winter für ein Mann.
Viel und langer Schnee,
Gibt viel Frucht und Reiz.
Bringt Allerheiligen einen Winter,
So bringt Martini einen Sommer.
Wenn's zum Allerheiligen schneit,
Legt deinen Peß bereit.
Wenn Gänse um Martini auf dem Eise sehn,
Wüssen sie Weihnachten im Kote gehn.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat November.

Dem Wachstum ist Ruhe gefolgt; es wird Winter. Rauber Sturm fährt durch das kahle Gezweig, die trocknen Äste, die letzten dürren Blätter herunterreichend. Graue, feuchte Nebelschleier hängen oft bis zum Boden nieder und verursachen eine melancholische Stimmung. Der November ist ein Monat von ernst und nachdenklich stimmendem Charakter, es ist der Monat, der den Menschen vor allen anderen Monaten dazu veranlaßt, sich mit sich selbst zu beschäftigen und Umschau zu halten nach dem Gegebenen. Der November ist der letzte dreißigtägige Monat des Jahres. Man bezeichnet ihn neben dem ersten Monat auch mit: Nebelmonat, Windmonat, Reifmonat, Frostmonat. Die mittlere Veränderlichkeit der Temperatur ist im November geringer als im Dezember, aber öfter als im Oktober. Wie der November hinsichtlich der Witterung der Übergangsmonat vom Herbst zum Winter ist, so ist dies auch naturgemäß der Fall mit den in demselben vorkommenden Arbeiten der gesamten Landwirtschaft. Gegen die Kälte ist jetzt alles zu verwahren, Keller und Ställe sind mit Dünger zu bepacken, Rohrleitungen und Pumpen mit Stroh zu umwickeln. Die Hackfrüchte sind vollends in Sicherheit zu bringen und vor Frost und Verderbnis zu schützen. Was du heute tun kannst, verschiebe nicht auf morgen, denn kommt der Morgen, so erwachen neue Sorgen. Mit der Winterfaat muß fortgefahren werden, doch muß jetzt in der vorgerückten Jahreszeit dicker geäet werden, weil das Austreiben der Seitentriebe nicht mehr in dem Maße wie früher stattfindet. Je später die Saat, je unsicherer der Erfolg. Felder, welche man nicht genügend gebüngt hält, sind mit Jauche zu überfahren, besonders die Mispfelder können nicht stark genug damit übergeben werden. Sehr gut ist es auch, einen mineralischen Dünger auszuwerfen, der dann von der Jauche zersetzt wird, eine verstärkte Wirkung hat. Auch sind Stomposthaufen anzulegen, man kann dazu gebrannten Kalk, gemischt mit Erde, Knochenmehl, Salz, Holzasche nehmen, und diese Mischung öfter mit Jauche übergießen und umhadden. Dann ist bei Frostwetter, wenn der Boden den Wagen trägt, Überdüngen der Weizen, Korn-, Kleefelder vorzunehmen. Die Stoppelfelder sind jetzt fertig umzubrechen und zu düngen. Wasserfurchen müssen gezogen werden.

1905.

Auf den Tenen wird gedroschen, teils um das nötige Streufroh für den Miststand zu schaffen, teils um die Ädrner zu verkaufen. Das Dreschen ist zu überwachen, ebenso das Reinigen und Aufmessen des Getreides, wobei die Aufsicht auf der Tenne und beim Ausschütten auf dem Boden notwendig ist. Der Schütteleboden ist rein zu halten und das Getreide zu umstehen. Mutterkornhaltiges Hinterforn darf nicht verfüttert werden. Scheuern und Boden müssen jeden Abend gut verschlossen werden. Kägen gestattet man den Zutritt zu den Fruchtböden, damit sie Ratten und Mäusen nachstellen können.

Auf dem Hofe hat sich die Hauptaufmerksamkeit auf die Einrichtung der Winterfütterung zu richten. Namentlich ist darauf zu achten, daß der Übergang vom Grünfütterung nicht zu schroff vor sich geht, da sonst leicht Störungen der Verdauung und dadurch auch solche an der Nahrung des Viehes eintreten. Dazu ist nun nötig, daß man sich beizeiten die Winterfütterung überlegt, die vorhandenen Stroh- und Heubereite berechnet und die gute Einteilung beachtet, ebenso wie auch diejenige der zu verfertigernden Hackfrüchte. Beizeiten sorge man auch für Beschaffung der nötigen Kraftfüttermittel, damit es beim Anfang des Trodenfutters nicht daran fehlt und der Übergang nicht noch nachteiliger wird. Steht man in Verbindung mit einer Zuckerrübenfabrik, so berechne man schon jetzt nach Möglichkeit den Bedarf an Schnitzeln und dede ihn reichlich. Während der Kampagne werden dieselben von den Fabriken meist billiger abgegeben, während sie später vielfach gar nicht mehr zu bekommen sind. Im Einmieten der Schnitzel sorge man, daß eine Grube möglichst hintereinander fertig gefüllt und zugedeckt wird. Das gänzliche Unbedecklassen der Schnitzel in der Grube ist hier und da gebräuchlich und spart Arbeit, ist aber doch mit größten Verlusten verbunden. Beim Anfang des Winters stelle man eine Revision des Viehbestandes an. Milchkühe, die nach dem Probemelregistrier nicht mehr als genügend ergiebig angesehen werden können, oder dauernd gelte bleiben, sind vor dem teuren Winterfutter auszumergen, wenn sie auch bisweilen dem Welter aus Herz gewachsen sind. Von den Zugochsen überwintere man diejenigen, welche wirklich gut arbeiten, die anderen verkaufe man entweder bald oder stelle sie zur Mast auf. Aber auch gute Arbeitsochsen behalte man nicht allzu lange, da sonst die Mastung schwieriger wird. Beim

Jungvieh rangiere man bei Beginn der Winterfütterung die älteren in den Großviehstall ein, was jetzt günstiger ist, als während der Grünfütterung.

Geflügelzucht. Bei zunehmender Kälte ist in erster Linie für einen warmen Stall Sorge zu tragen, unter 4 Grad Wärme darf die Temperatur in demselben nicht betragen, deshalb eignen sich im Winter für Hühner am besten Pferde- und Kuhställe, deren Böden man mit Torfmuld bestreut; eine öftere Beigabe von Staubfalk, der von den Hühnern gern genommen wird und zur Schalenbildung dient, ist stets anzuraten, insbesondere wenn die Hühner keinen Auslauf haben. Beim Auslauf ins Freie sind besonders Hühner mit großen, fleischigen Kammern zu beachten, welche gegen Kälte sehr empfindlich sind und durch Kälte leicht erkranken. Die einer Frühzeit entstammenden jungen Hennen der schweren Hühneraffen, Cochin, Langshans, beginnen zu legen.

Bienenzucht. Die letzten Einwinterungsarbeiten, das Ausfüllen der leeren Räume im Bienenstade und zwischen demselben müssen vollendet werden. Denn die letzten Ausflüge finden in der Regel in der ersten Hälfte des Monats statt, und von der Zeit an soll jedwede Beunruhigung vermieden werden. Die Fluglöcher müssen so hergerichtet werden, daß auch die kleinen Spinnmäuse nicht in den Stod dringen können. Dabei darf der Zutritt frischer Luft nicht verhindert werden. Zugige Bienenhäuser müssen entsprechend geschützt werden. Den nun zuziehenden Mäusen stellt man Fallen. Bei Eintritt dauernd unflugbarer Wettere verbleibe man die Fluglöcher. Jedes Rärmen im und beim Bienenhause ist zu verhindern. Man sorge durch Lesen bienenwirtschaftlicher Schriften und durch Besuch von Versammlungen für seine theoretische Fortbildung.

Obstbau. Das Angraben der Baumstämme, welches vielleicht im Oktober wegen vieler dringenderer Arbeiten noch nicht überall zur Ausführung gelangte und auch jetzt noch recht gut geschehen kann, desgleichen auch das Auswerfen der Baumgruben für die Frühjahrspflanzung würden zunächst zu vollenden sein. — Pfirsich- und Aprikosenbäume müssen, wenn dies bisher noch nicht geschah, nun unverzüglich mit einer schützenden Bedeckung versehen werden. — Die zur Anlage neuer Erdbeerpflanzungen für das nächste Jahr bestimmten Beete, welche am besten aus recht humusreichem, sandigem Lehmboden mit genügender Feuchtigkeit bestehen sollten, wer-



den jetzt auf 45 bis 60 Centimeter Tiefe rigolt und gebüngt; ältere Erdbeeranlagen zum Schutze gegen Frost mit kurzem, frohigem Mist bedeckt. Auch für die im kommenden Frühjahr neu anzulegenden Stachel-, Johannis- und Himbeersorten wird das Land bis zu einer gleichen Tiefe rigolt und die oberen Erdschichten mit Rindsmist stark gebüngt. — Das Ausputzen älterer Obstbäume wird jetzt in Angriff genommen und kann während des ganzen Winters bei günstiger Witterung und einer Temperatur von nicht unter 15 Grad C. fortgesetzt werden. Bei milder Witterung können Bäume gepflanzt werden, die Baumscheiben sind nachher mit Laub oder Dung zu bedecken, damit die Wurzeln nicht rot leiden. Mit der Aussaat der Obstbäume kann fortgefahren werden. Bei starkem Schneefall sind die Bäume zu schütten, besonders solche, die noch Laub haben.

Gemüsegarten. Mit dem Abräumen der Beete wird fortgefahren. Zum Überwintern bestimmtes Gemüse wird bei sonnigem Wetter ausgehoben und in die Gruben, in den Keller, oder in kalte Kisten gebracht. Überhaupt sollte man mit dem Einwintern so lange als möglich warten, so lange, als es das Wetter erlaubt. Tritt schon im Oktober etwa Frostwetter ein, so sollte man die empfindlichen Gemüse gegen Nachfröste etwas bedecken; ist die Witterung zum Einwintern ungünstig, so warte man wieder besseres Wetter ab, als über Gals und Kopf alles naß und feucht in die Winterquartiere zu bringen, denn solche naß eingeräumten Gemüse verderben leicht. Das schöne Wetter wird so viel als möglich zum Düngen und Umgraben abgeräumter Beete benutzt, wobei man das Land in großen Schollen liegen läßt, um den Frost über Winter einwirken zu lassen. Diejenigen Beete, die man nächstes Jahr mit Erbsen oder Bohnen bestellen will, sollten nicht gebüngt werden. Spargelbeete werden jetzt gebüngt und umgegraben.

Blumengarten. Außer der Bearbeitung des Bodens beschränken sich die Arbeiten im Freien auf den Schutz der frostempfindlichen Freilandpflanzen. Vor allen Dingen ist der Boden derartig zu bedecken, daß der Frost die Wurzeln nicht beschädigt. Rosen und andere biegsame Blütengehölze halt man auf den Boden nieder und bedeckt sie; stärkere ältere unbiegsame Stämme werden samt den Kronen in Stroh eingeschüllt und am besten dann in Pappleinwand eingewickelt. Andere, wie Baum-Räonien usw., gibt man durch das Anfüllen einer Doppelreihe von Pfählen mit trockenem Laube genügenden Schutz. Immergrüne Hölzer umhüllt man über einem pyramidenförmigen Pfahlgitter mit Deckmaterial. In gleicher Weise schützt man ganze Gruppen von Rhododendron und pontischen Aaleen. Stauden- und Blumenzwiebelbeete schützt man durch eine Laubdecke. Der Rasen wird vom Laub gereinigt und nach eingetretener Froste gebüngt. Vor allen Dingen besetze man bei wärmerem Wetter nicht, alle Überwinterungswärme ausgiebig zu lüften, aber auch eben so wenig, sie gegebenen Falles ausgiebig gegen Frost zu schützen.

Pferdezucht.

Die Ernährung der Stute hat während der Trächtigkeitdauer, namentlich der Qualität nach, eine möglichst gleichmäßige zu bleiben. Man verfolge daher nicht in den so häufig vorkommenden Fehler: der trächtigen Stute in den letzten sechs Wochen vor dem Abfohlen mehr Kraftfutter zu geben, als sie es bis dahin gewohnt war. Denn man erzielt hierdurch nicht, wie man meint, mehr Milch und bessere Milch, wohl aber verdirbt sich die Stute bei der ungewohnten Fütterung leicht den Magen, was dann nachteilig genug auf das Füllen und auf die Milcherzeugung einwirkt. Man entscheide aber der Stute in den Tagen vor dem Abfohlen, wie auch nach dem Abfohlen, nicht — wie es häufig angeraten wird — einen Teil des gewohnten Futters. Denn hierdurch erreicht man keineswegs den

Zweck, die Geburt des Füllens zu erleichtern, wohl aber alteriert man durch den Futterabzug das Muttertier und wirkt hierdurch ungünstig auf die Milcherzeugung ein.

Würmer bei Pferden vertreibt man durch Beimischen von Glanzruß aus dem Schornstein unter den Hafer, täglich 1 Eßlöffel voll, ferner durch Eingeben von Aloe pillen, zwei Tage hintereinander je 12 Gramm Aloe mit 15 Gramm Schmierseife. Auch kann man längere Zeit Glaubersalz unter den Hafer geben, und zwar 25—30 Gramm täglich. Endlich wirkt auch die Fütterung von Mohrrüben und Karotten auf die Dauer.

Schafzucht.

Die Stallhaltung der Hammel wird bei uns nur ausnahmsweise betrieben und lohnt sich nur da, wo viele Schafzucht zur Verfügung stehen. Auch bei der Hammelmastung kommt es in erster Linie darauf an, daß dieselbe in möglichst kurzer Zeit vollendet sei, und sollte dieselbe nicht länger als 8—10 Wochen dauern. Die zur Mast bestimmten Hammel müssen ihre volle Größe und Stärke erreicht haben und im Alter von zwei bis drei Jahren stehen. Ältere Hammel machen weniger gutes Fleisch, wenn sie auch mehr Talg an den Nieren und Eingeweiden ansetzen. Frischgeschorene Schafe müssen sich ebenfalls leichter als solche, welche vor der Schur zur Mast gestellt werden.

Kaninchenzucht.

Kaninchenfutter für den Winter. Kraut, Möhren, Petersilie, Sellerie bieten im Winter für Kaninchen eine gesunde Abwechslung in der Heufütterung. Man bindet je 5—10 Büschel mit einigen Strohballen zusammen und hängt dieselben an recht luftig gezogenen Bindfäden auf. Von da aus kann das Grüne zu jeder Zeit verfürtet werden.

Geflügelzucht.

Die beste Zeit zur Anschaffung von Tauben ist der Spätherbst und Winter, weil sie sich da am leichtesten gewöhnen. Dies gilt jedenfalls von den Feldtauben; denn wenn man diese zu einer Zeit, wo sie zu Felde zu gehen gewöhnt sind, einsperrt, so werden sie dadurch ihres Aufenthaltes und Einsperren so überdrüssig, daß sie, läßt man sie später aus dem Schlage heraus, davonfliegen und nicht wiederkommen. Wie alle Tauben, so lassen sich auch die Feldtauben im Winter das Einsperren weit eher gefallen, und läßt man sie dann zu einer Zeit heraus, wo alles mit Schnee bedeckt ist und die ganze Gegend weit und breit ein anderes Aussehen hat, so fliegen sie in der Regel nicht weit und kehren gern und bald an den warmen Ort zurück, wo sie gepflegt werden und Futter finden. Viel leichter und zu jeder Zeit gewöhnen sich solche Tauben, welche nicht zu Felde gehen, also die eigentlichen Posttauben. Für diese bedarf es nur kurze Zeit, um sie an den Schlag zu gewöhnen, besonders wenn sie schon mit anderen gewöhnten Posttauben zusammengeführt werden. Sie bleiben schon nach einer Einspernung von nur wenigen Tagen gern da, wo sie ohne Mühe ihr gutes Futter finden. Falls man aber — da man im Winter doch keine Jungen zu erwarten hat — das Futter für solche während der Winterzeit ersparen möchte, so warte man mit dem Ankauf bis Anfang Februar; dann regt sich der Trieb zur Paarung, und haben sie sich gepaart, so vergessen sie ihren alten Wohnort und bleiben an dem neuen.

Weichfutter für Geflügel. Zu den besten Futterarten für Hühner, Enten usw. gehört das sogenannte Weichfutter, welches aber leider noch nicht genug geschätzt wird. Allerdings darf darunter nicht eine saure gewordene, mit fauligen Karstoffsalzfällen, Kohlsäften usw. vermischte und verdorbene Nahrung verstanden werden. Ein gutes Weichfutter wird am besten des Abends vor dem Gebrauch gekocht und besteht aus allen Speise-

überresten wie Fett, Fleisch, und Milchabfällen, Gemüse, Kartoffeln, Brotkrumen etc. Mit warmem Wasser, Suppen- und Saucenresten läßt man alles in einem alten Kochgeschirr auf dem Feuer sieden und bereitet sodann unter Zusatz von Mele, Mais- oder Gerstenschrot und gebämpften Kartoffeln einen steifen Brei, und man erhält auf diese Weise ein billiges, von den Tieren gern genommene und äußerst zuträgliches Geflügel-futter, welches viel Geld für teures Körner-futter erspart.

Gemüsegarten.

Pflege der Spargelbeete im Herbst und Winter. Auf den Spargelbeeten wird im Herbst alles Kraut abgemäht und verbrannt. Letzteres ist unbedingt nötig, um die in dem Kraut vorhandenen Sporen des Spargelrotes usw. die Brut der Spargelfliege und anderer Schädlinge zu töten. Der Spargelrost ist nächst der Spargelfliege der gefährlichste Feind des Spargels. Deshalb vertilge man die Sporen des Spargelrotes durch Verbrennen des Krautes. Leider wird aber sehr viel Spargelstroh als Deckmaterial und Einstreu verwendet und ebensoviele bleibt auf dem Salme stehen. Dadurch sind der Vermehrung des Pilzes Tor und Tür geöffnet. Eine unerlässliche Arbeit zu Beginn der kalten Jahreszeit oder während derselben ist das Düngen der Spargelbeete. Am besten geschieht dies in die Regenzeiten, nicht auf die Beete. Zu diesem Zweck werden die Wege so tief ausgegraben, wie die Pflangen stehen. Hier bringt man den Dünger hinein und die Erde wieder darauf. Auf diese Weise kommt der Dünger den Wurzeln zugute, während dies, wenn er auf die Beete kommt, weniger der Fall ist. Im allgemeinen gilt es als Regel, daß die Menge und Güte der Spargelpfeifen weniger von der Sorte, als von der Beschaffenheit des Bodens und der Art der Kultur abhängt. Deshalb veräume man nicht seinen Spargelbeeten den nötigen Dünger zu geben, der im Frühjahr unterzugraben ist. Jauche und Latrine fahre man aber nur bei Frost auf, um die Pflanzung nicht durch Zerkreten und Zerfahren des lockeren Bodens zu schädigen.

Düngung.

Mischung verschiedener Düngemittel. Will der Landwirt, um Arbeit und Zeit beim Ausstreuen zu ersparen, ein Gemisch verschiedener Düngemittel haben, so stellt er sich dasselbe weit billiger selbst dar, als er es von der Fabrik bezieht. Gemischt und zusammen ausgebreitet können werden: 1. Superphosphat mit Chili und schwefelsaurem Ammoniak, 2. Kainit mit Chili, 3. Thomasmehle mit Kainit, doch müssen diese Mischungen sofort ausgebreitet werden. Andere Mischungen werden für den Landwirt kaum in Betracht kommen.

Torfiae Erden. Zu was sind torfiae Erden zu gebrauchen? Torfabfälle und der Brennstoff selbst sind zu allen Düngemitteln zu gebrauchen, obwohl eine Behandlung des Torfes der Verwendung desselben hier und da vorzuziehen muß. Stalljauche geht dem Torf am besten zu Leibe und macht ihn bald zu dem, was er seiner vorwiegenden Bestandteile nach schon ist, zu einem guten Dünger.

Vermischtes.

Rheumatische Entzündung an den Füßen und am Körper (Pferd, Hundvieh, Schaf): Außerlich nehme man Einreibungen mit Salznatriumacetat und Terpentinöl zu gleichen Teilen vor. Innerlich verabreiche man im Verlaufe eines Tages zwei Eßlöffel Salpeter, vier Eßlöffel pulverisierte Wacholderbeeren, sechs Eßlöffel Glaubersalz und ein maßgroßes Maß zerriebenen Kampfers, für Pferde mit Milch und Wasser zur Latwerge gemacht, für Hundvieh mit Weinsamen gelöst. Schafen gibt man die Hälfte dieses Quantums in der gleichen Zeit.



Stieß niemals mit bester Hand,
Petroleum auf des Herdes Brand;
So manche junge Maid, manch Weib

Für die Hausfrau.

Verbrannt bei lebend'gem Leib:
Es knackt die Flasche in der Hand,
Und lichterloh brennt das Gewand.

Denksprüche.

Wer süß will schlafen und früh aufstehn,
Darf abends nicht spät zum Essen gehn.

Nebel sitzt im Gemüte,
Nicht im Geblüte.

Almosen, das vom Herzen kommt,
Den Geber wie den Nehmer frommt.

Wer sich Verrung aufs Alter spart,
Hat seine Sache gar schlecht verwahrt.

Die langen Abende.

Ganz allmählich fängt sich der Abend von Tag zu Tag früher hernieder und erinnert uns daran, daß der Herbst seinen Einzug gehalten hat.

Obgleich wohl ein Spaziergang, eine größere Fuhrtour an schönen Herbsttagen meist angenehmer und reizvoller ist als an heißen Sommertagen, so gilt dies doch nur für die Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden, denn sobald sich die Schatten der Nacht hernieder senken, bietet der Aufenthalt im Freien keinen Genuß mehr und die schon kühlen und langen Abende verbringt man am liebsten in der Familie.

Wie traut ist aber auch der Anblick eines gemüthlichen, hell erleuchteten Wohnzimmer, in welchem die Familie vereint und fröhlich plaudernd beisammen sitzt.

Und doch hört man so unendlich oft die Menschen seufzen: „Ach! nun haben die langen Abende wieder begonnen, was fängt man nur den ganzen Abend an?“

Der Gatte geht nach dem Abendessen gelangweilt im Zimmer auf und nieder; die Zeitung bietet keine Unterhaltung mehr. Kurz entschlossen nimmt er Hut und Überzieher, und mit den Worten: „Ich gehe noch ein Glas Bier trinken“, ist er auch schon zur Tür hinaus.

So macht es nun mein Mann täglich, klagt die zurückbleibende Gattin der Schwester, mit welcher sie sich bis dahin eingehend über die Lage mit dem Dienstmädchen unterhalten hat, keinen Abend bleibt er daheim, fremde Menschen sind ihm lieber als Frau und Kinder.

Natürlich nicht immer, aber sehr häufig ist die Frau schuld daran, wenn der Gatte die Abendstunden außer dem Hause zubringt, wenn ihm fremde Gesellschaft mehr behagt als der Aufenthalt in der eigenen Familie. Die Frau versteht es eben nicht, dem Gatten Gemüthlichkeit, kleine Freuden und Abwechslung zu bereiten, mit einem Worte, ihn das häusliche Leben lieb und wert zu machen.

Ebenso ist es mit den erwachsenen Kindern. Vietet das eigene Heim keine Zerstreuung, suchen sie dieselbe außer dem Hause.

Und doch ist es gar nicht so schwer, die langen Abende gemüthlich und unterhaltend zu gestalten.

So fand z. B. im vergangenen Jahre der Vorschlag einiger verwandter und befreundeter Familien zu einem geselligen Beisammensein nach dem Abendessen viel Anklang. Alle acht Tage findet an einem bestimmten Tage in einer Familie abwechselnd die Zusammenkunft statt.

Die Benützung ist äußerst einfach. Für die Damen Obst, eine leichte Speise oder sonst eine kleine Erfrischung; für die Herren Bier. Die Kosten sind daher für jede einzelne Familie gering, da gleich bei der Gründung dieser Familienabende festgestellt wurde, daß keine Hausfrau mehr bieten darf. Dieses

harmlose, fröhliche Beisammensein fand für die kommende Saison schon Nachahmer und ist sehr empfehlenswert. Musik, kleine Vorträge, gemeinsame Spiele usw. würzen die Unterhaltung.

Für die größeren Kinder des Hauses ist dieser einfache gesellige Verkehr von großem Vorteil, denn sie lernen dadurch das Familienleben schätzen und lieben.

Das Beisammensein darf natürlich nicht bis in die Nacht hinein ausgedehnt werden. Der Schluß sei um elf Uhr. Gäste sowie Wirt empfinden dann am anderen Tage keine Ermattung und freuen sich auf das nächste Wiedersehen. Außerdem bieten die langen Abende auch im engeren Familienkreise viel Unterhaltung und Zerstreuung.

Wartet keine wichtige Arbeit mehr der Vollenzung, haben die Kinder ihre Schulaufgaben nochmals geprüft, ob auch für den kommenden Tag alles in Ordnung ist, dann nehmen wohl Vater und Mutter noch ein Stündchen teil am Spiel der Kinder. Nichts ist erfreulicher für die Kleinen, als wenn die Eltern sich mit ihnen beschäftigen, mit ihnen spielen, und spielend kann so manche Ermahnung und Belehrung in des Kindes Herz gepflanzt werden, welche oft noch im späteren Leben goldene Früchte tragen.

Größere Kinder lesen wohl auch vor, musizieren, singen usw., indem der Hausherr gemüthlich im Lehnstuhl sitzt, gemächlich seine Zigarre raucht und sich seines Besitzes freut. Die Hände der immer tätigen Hausfrau ruhen natürlich auch jetzt nicht. Der Behälter mit der der Reparatur bedürftigen Wäsche steht in ihrer Nähe und geschäftig führt sie die Nadel auf und nieder. Leuchtenden Blickes schaut sie zuweilen zu ihrem Gatten, ihren Kindern hinüber, ihr glückliches Lächeln sagt deutlich: Hier wohnt der Friede, die Eintracht.

Auch zur Wohlthätigkeit bieten die langen Abende gute Gelegenheiten.

Die meisten Hausfrauen haben schon begonnen, ihre Herbst- und Wintergarderobe auszuwachen, um zu prüfen, was erneuert, was noch gebraucht werden kann. — Bei dieser Beschäftigung werden wohl der Hausfrau allerlei Sachen durch die Hände gehen, deren Dasein sie schon halb vergessen hat. Ein altes Wollkleid, einen unmodernen Umhang, Kinderkleidchen, die zu klein geworden, alles Sachen, die zurückgelegt wurden mit dem Gedanken: „Das kann man vielleicht noch einmal verwenden.“ Jawohl, liebe Hausfrau, du kannst diese Gegenstände, welche dir nur Platz rauben und eine Lagerstätte für Motten bilden, sehr gut verwenden, indem du ein armes Menschenkind damit erfreust.

Halt du, verehrte Leserin, ein auskömmliches Wirtschaftsgeld, ein behagliches, trautes Heim, dessen Besitz man erst so recht im kalten Winter, an nassen, unfreundlichen Herbsttagen zu schätzen lernt, dann gedente der Armen! Gib, was du übrig hast und für dich wertlos ist — aber nicht in undurchbarem Zustande, mit fehlenden Knöpfen usw., sondern benutze einige freie, lange Abende und bessere den Schaden aus; nun erst erfreue einen armen, bedürftigen Menschen damit.

Den Kindern lasse man von ihren Spielsachen herausgeben, was ihnen nicht mehr behagt oder schon zerbrochen ist. Die Knaben nehmen an den langen Abenden ihren Handwerkskasten hervor und suchen den Gegenständen wieder ihre ursprüngliche Gestalt zu verleihen; die Mädchen helfen, wo nötig, mit Nadel und Faden nach. Durch diese Beschäftigung lernen die Kinder, nicht nur immer an ihr eigenes kleines „Ich“ zu denken, sondern auch für andere etwas übrig zu haben.

Wenn es irgend möglich ist, lasse man dann bei sich findender Gelegenheit den Kindern die Freude des Gebens. Für den Em-

pfinger ist das Nehmen auch weniger bedrückend, wenn ihm ein zartes Hinterhändchen die Gabe entgegenreichet. Gibt man aber selbst, so tue man dies mit möglichst wenigen Worten, aber mit recht freundlichem Gesicht.

So vergehen die langen Abende wie im Fluge und wenn dann wieder die Frühlingsonne ins Fenster lacht, Baum und Strauch sich mit Knospen bedecken, dann brauchen wir nicht mit einem Seufzer der Erleichterung zu äußern: „Gott sei Dank, daß die langen Abende vorüber sind!“
E m m y P a u l.

Küche und Keller.

Pfanzter Kalbsbraten. 6 Personen. 3 Stunden. Die Keule oder ein Stück aus der Keule wird gut zurechtgeholt, abgehäutet und mit sauber vorbereiteter Sardellenstreifen gespickt. In jedes Spickloch muß etwas frische Butter gefrichen werden. Nun wird das Fleisch in siedende Butter gelegt und langsam gebraten. Sobald die Oberfläche leicht gebräunt ist, muß fleißig mit Butter begossen werden. Wenn das Fleisch weich ist, wird die Sauce vom Boden losgekocht, abgeschmeckt, wenn nötig mit etwas veräuertem Kräftwehl dicklich gekocht, mit Zitronensaft pikant gemacht und mit 10 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack gegeben.

Hauswirtschaft.

Verlächten hellgrauen Kattun von Garbinnen, Kleidchen oder Kinderhöschen färbt man mit Soda und Bleiche ihn, wonach derselbe meistens ganz weiß wird, sodas er sich zu Höschen, Futter und dergleichen verwenden läßt. Schürzen können manchmal als weiß getragen werden. Ein auf diese Weise behandeltes blaßblaues Kleidchen mit roten Tupfen behält die Farbe und kann das Kleid als neues garztraf weiter getragen werden.

Altenbe-Gegenstände putzt man am schönsten, indem man sie mit Starolin abreibt und dann mittelst eines Leders mit geschabter Kreide poliert.

Probatum est.

Feine Leberthinte erhält man weich und glänzend, wenn man sie täglich mit Eiweiß oder Vaseline einreibt. Der Rückstand in den Eierstichen würde zu diesem Zwecke genügend sein.

Fensterkitt. Einen sehr guten und wasserfesten Fensterkitt (Glaserkitt) kann man sich herstellen, wenn man einen Teil Kreide und einen Teil Weißweiß mit Leinölstirniss untereinander mischt und zu einem Teige knetet. Um die Masse geschmeidiger zu machen, kann man etwas Terpentinöl zusetzen.

Gesundheitspflege.

In den Schlafzimmern sollte man immer eine Öffnung haben, durch die sich die Luft fortwährend erneuern kann. — Bei ganz offenem Fenster zu schlafen, kann man nicht jedermann raten. Dies ist auch nicht absolut notwendig; es genügt auch eine Spalte, eine kleine Öffnung, durch die man die Hand durchstecken kann. Wer aber schon abgehärtet ist und kein allzu warmes Bett hat, kann auch bei ganz offenem Fenster schlafen, nur muß er beachten, daß er ein der Windrichtung entgegengesetztes Fenster öffnet, z. B. wenn der Westwind weht, wird er das Ostfenster aufmachen, wenn der Nordwind, das südliche. Die Nachtluft ist nicht, wie man behauptet, schädlich, im Gegenteil, sie enthält viel mehr Sauerstoff als die Luft am Tage, wo derselbe durch die Sonnenhitze sehr vermindert wird; sie ist also für uns viel zuträglicher, weil der Sauerstoff das Hauptelement ist, dessen wir zur Erhaltung unseres Körpers bedürfen.



Der edle Gott Sylvanus,
Was höhlst du aus dem Wald?
Gewiß hält' ich bekymdet
St. Hubert die gar laub.

Wald, Feld.

Kein Weidmann fragt den andern:
Ob Heide er, ob Ehrlich,
Jemeder Freund des Waldes,
Ein Freund der Jäger ist.

Herbstenten im Heiderevier.

Die Hühner wollen nun gar nicht mehr halten, selbst der Drachen übt nicht mehr die beabsichtigte Wirkung auf sie aus; ein paar Dreikläufer für die Küche sind bereits geschossen, und der Jagdherr ist jetzt eifrig bemüht, jede Störung von seinen Gajen fern zu halten, damit er mit seiner Treibjagd nicht Fiasko macht. — Die Hebe treten nun auf der Winterfaat genau so vertraut aus, wie sie es im April und Mai getan haben, aber unser Jagdherr schießt keine Wöde, die ihren Kopfschmud abgeworfen haben und Niden schon er erst recht, denn er weiß ganz genau, daß ihm jede Nide im nächsten Jahre einen Vof aus dem angrenzenden herrschaftlichen Waldungen zuführt. — Wer Wöde schießen will, muß die Niden schonen. — Hasanen gibt es nicht in seinem Heiderevier, weil das Laubholz fehlt. — Vorkhähne im Spätherbst zu schießen, ist eine schwierige Sache. — Das Vorkhild hält sich jetzt tagsüber auf den Feldern auf, und schon auf große Entfernung hin kann man den schwarzen Gahn erkennen, welcher dann und wann auch noch Balzlaute hören läßt, als wollte er von der schönen herrlichen Frühjahrszeit erzählen. Aber der kleine Gahn hat, wie ein alter steirischer Jägerspruch sagt, „auf an jedem Fehel a Kugel“, und es ist gar nicht leicht, sich anzupürschen. — Die Güttenjagd bietet auch im Herbst viele Reize, aber nicht jeder Tag ist zu ihrer Ausübung geeignet. Gerade in den Tagen, an welchen der sonst in der Stadt lebende Jagdherr in seinem Reviere weilt, will keiner der gefiederten Räuber nach dem „Auf“ stoßen. — Ein Volk Hühner ist zwar noch da, welches noch gar nicht beschossen wurde, aber dies darf auch nicht beschossen werden. Warum? Nun dort, wo sich das Volk für gewöhnlich aufhält, da ist die gräfliche Grenze und dicht hinter der Grenze ist ein Brunstplatz. Nach beendeter Brunst steden sich die Hirsche in die dort befindlichen bäuerlichen Schonungen, um zur Aufung auf die Felder anzutreten zu können. Dort darf man jetzt nicht schießen oder gar stöbern, sonst würde man die Hirsche vergrämen. Fast scheint es, als ob für den schonenden Heidejäger einige Zeit vor den großen Gajen- und Kaninchenjagden eine Ruhepause im Betriebe der Niederjagd eingetreten wäre. — Doch St. Hubertus sorgt für seine Jünger. Die Enten, vor allem die Stockenten, verlassen des Abends die Seen und Weiber, wo sie den Sommer über so ziemlich sicher vor der Plinte des Jägers waren und suchen kleine Gewässer auf.

Der Pächter des Heidereviers kennt die Plätze, an welchen alle Jahre Enten einfallen und ging seit Anfang der Sühnerjagd niemals in das Revier, ohne ein paar Hände Gajer oder Mais in seine Jagdflische zu tun, um an den vier bis fünf Einfallstellen, wenn er dieselben zufällig während des Jagens passierte, ein bis zwei Hände voll Futter in das Wasser zu werfen. Eigentlich ist sein Revier recht wasserarm, aber es gibt dort zwei alte halb mit Wasser gefüllte Brauntöhlöcher, deren Wänder im Laufe der Zeit mit Vinsen und Schilf bewachsen, und ein Graben, welcher die Fabrikabwässer des nahen Städtchens aufnimmt, durchschneidet das Revier. Dieses Grabenwasser ist warm und friert fast niemals zu. Die hineingeworfenen Gajerföner sinken zum Teil unter oder werden von der schwachen Strömung eine Strecke weit mitgeführt, um bald von Wurzeln oder im Wasser befindlichen Ästen aufgehalten zu werden.

Auch heute ist der Revierpächter mit dem Nachmittags herausgekommen, hatte aber bis jetzt eine recht ärmliche Strecke gemacht. Die Hühner wollten nicht mehr halten, und als er sich, über sein Mißgeschick verdraffen, einigen kleinen Karnidelschonungen zuwandte, so hatte er trotz des vorzüglichen Stöberns seines die Sache ganz genau kennenden Hundes, nur zwei der flinken Jäger geschossen. Als er vor einigen Jahren die Jagd packete, waren viel weniger Kaninchen da, trotzdem konnte er große Strecken machen, denn die Schonungen waren niedriger und boten ein besseres Schußfeld als heute. Als aus einer Kiefern Schonung nun gar ein Sprung Rebe hoch und über die feindliche Bauerngrenze flüchtig wurde, pfiff unser Jäger mißmutig seinen Hund ab und gab für heute das Kaninchen schießen auf.

Er setzte sich auf einen gefällten Baumstamm und entnahm dem Rucksack sein Vesperbrot. Wald beginnt um diese Jahreszeit die Dämmerung, und unser genügend ausgeruhter Jäger packt bei Aufgang des Mondes seine Sachen zusammen, um in den Kohlenlöchern nach Enten zu sehen.

Im Loch Nr. 1, war nichts. Während er überlegt, ob er sich hier ansetzen oder nach Loch Nr. 2 gehen soll, löst ihm von dorther das „Quaqu“ der Erwarteten an das Ohr. Leise, leise schleicht er der Stelle zu und sieht auf dem im Mondlicht glänzenden Wasserpiegel fünf Enten. Nun wartet er einige Minuten, bis zwei so nahe beisammen sind, daß er sie mit einem Schuß bedecken kann und macht

dann Dampf. Eine der laut aufstehenden Enten wird noch vom linken Lauf getroffen, und auf das Kommando „apport“ schnell der Hund aus seiner Down-Lage auf, um die Beute ans Land zu holen. Als unser Jäger die Enten an seinem Rucksack befestigt, war seine verdrießliche Laune wie weggeflogen, und da der Appetit beim Essen kommt, beschließt er heute auch noch den Wassergraben zu revidieren. In der Nähe desselben angekommen, prüft er nicht den Grabenrand entlang, sondern schlägt einen kleinen Bogen, um senkrecht an die Stelle zu gelangen, wo er in vergangenen Jahren schon manchen Ente schoß. — Aber die so fein vernehmenden Enten müssen seine vorsichtige Annäherung doch bemerkt haben, denn mit lautem „Quaqu“ sieht eine so frühzeitig auf, daß sie der rasch abgegebene Schnappschuß nicht mehr erreicht. — Eine zweite, die vom Heide hell beleuchtet, einige Momente später fortstreichen will, wird mit dem linken Lauf herabgeholt und fällt mit dumpfem Aufschlag auf das jenseitige Ufer. Der Hund wird hinübergeschickt und apportiert auch diese vierte Ente stolz seinem Herrn. Durch die Schüsse aufgeschreckt, erheben sich noch an zwei weiter aufwärts gelegenen Stellen des Wassers Enten. Für heute Abend gibt es also weiter keine Entenjagd mehr an diesem Graben, und der Jäger tritt mit seiner Beute hochbefriedigt den Heimweg an.

Wie schon so oft, hat ihn sein armseliges, landschaftlich recht wenig schönes Heiderevier auch heute nicht im Stich gelassen und ihm wieder große jagdliche Genüsse verschafft.

Wie oft wurde er von anderen Jägern ob dieses mit Wild nicht allzu reich besetzten Revieres verspottet, die in ihren mit Niederwild großartig besetzten Revieren Hühner und Gajen zu Hunderten schießen können. — Trotzdem freuen sie sich aber, die Erlaubnis zu erhalten, im armseligen Kiefernheidereviere die Erlaubnis zu erhalten, im armseligen Kiefernheidereviere den roten Vof pürschen und im Winter den edlen Hirsch auf dem Hochfise erwarten zu dürfen. — Auch zu der jährlichen, kleinen Safentreibjagd kommen sie gerne, und mancher, der als guter Schütze sich bei Feldjagden gezeigt hat, schießt beim Holztreiben recht schlecht ab. — Der im dichten Stangenholz laufende Gajer, das über die nur einen Meter breite Schneise flitzende Kaninchen sind eben keine allzu leicht zu treffenden Ziele für die das offene Feld gewöhnten Schützen.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Ar. 85.

Nebra, Mittwoch, den 25. Oktober 1905.

18. Jahrgang.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Insertionspreis
für die einseitige Spaltenbreite oder deren
Raum 15 Pf., bei Briefanzeigen 10 Pf.,
Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.



Oben von seinem Waise hatten: „England
ermordet von euch, das jeder seine Schuldigkeit
in's Gange hätte wie jetzt Admiral Laga,
der gelbe Nealon, als die baltische Armada von
Frankreich her herantkam, seinen Schiffen
hinausfahren ließ: „Das Schicksal des Reiches
hängt von dem heutigen Kampf ab: mit eure
Schuldigkeit.“

Es ist im Allgemeinen verneint, bei historischer
Betrachtung mit Hypothesen zu arbeiten. Hier
hat aber vielleicht einmal gefaßt werden:
wenn an diesem Tage der Engländer dem
unermüdeten Übergeleit der Feinde erlegen
wäre, so wäre die Geschichte der Welt in den
Wänden geleist worden, so wäre die seit langen
geplante englisch-französische Verbindung zur
Zusage und die britische Seeherrschaft ver-
stärkt worden. Durch Nelsons Sieg ging
England an dem zweizehnjährigen Kriege
glänzend hervor, bereicherte um wichtige Kolonien
— Kanton, Ceylon, Malta — und innerlich
gehärtet für ein Jahrhundert.

Nelsons Lebensnachricht lautet: „Nieber,
nieber mit den Franzosen! Bei der Hundsjahr-
feier, die ganz England feierlich beging, diente
man diese Worte des Nelson nicht zu häufig
gehört haben, während sich dafür in den Fest-
beständen die Klänge der Marseillaise und manche
freundliche „Vive la France“ mischte. Denn
gerade am Trafalgarsee wollten die Gemi-
ndler von Paris in London als Gäste des
Königs und der Gilt, und der alte böse Feind,
den man damals mit Turca in den Grund
dotzte, ist der beste Freund und Gevatter ge-
worden. Und so bietet sich ein Jubiläumstag
auf seinen feierlichen und patriotisch be-
zugsnehmenden Wert für den fernstehenden an:
die nützliche Lehre, daß auf nichts so wenig zu
bauen ist, als auf die Förderung nationaler
Gemeinschaften.

Die wahrte, nur unter Napoleon III. unter-
brochen Feindschaft zwischen Frankreich und
England ist ein Fehler gewesen, mit dem die
Diplomatie des Festlandes rechnete wie mit
einem unerschütterlichen Grundfeste. Bismarck hat
sich keine große Karriere hindurch auf diesen
Faktor verlassen, die Politik des Reiches ganz
daraufhin eingerichtet und freute sich noch in
seinen letzten Tagen auf den Augenblick, wo
sein Deutscher mit der französischen Armeen
aufeinander trafen, wie der steifste englische Lord
zwischen den russischen Feinden und das fran-
zösische Volk gerät und nach Osten schreit.“ Das
Vertrauen auf die Dauer dieser Feindschaft
war so groß, daß es die größte internationale
Konjunktur geben mußte, als sich die alten
Feinde plötzlich verdröherten; und diese Kon-
junktur ist es eben, in der wir jetzt, laufend

neuen Anschluß suchend, mitlen drin-
gen. An Stelle des französisch-englischen Gegen-
satzes scheint der deutsch-englische sich aus dem
aus herausarbeiten zu wollen. Wenn aber
sich von Tag zu Tag deutlicher bemerk-
machende Gegensatz alle vernünftigen
Ansprüche haben und drüben mit Sorge erfüllt,
mag eben die Lehre des Trafalgar-Tages
in einen Trost geben. Franzosen und Eng-
länder haben sich beschaffen, befehdt und sich
vor wenig Jahren beschimpft, daß es nicht
immer kommen konnte, und jetzt sind sie die
alten Freunde. Nichts hindert, daß auch ein-
ein überraschend glücklicher Tag Deutsch-
und England Frieden schafft, nicht nur
bismerksamen Frieden, auch ein herz-
liches Verstehen und Beilegen der alten
Macht.

Dolmische Rundschau.

Deutschland.
* Das der Kaiser hat Wort von her
den Kampfschiffen“ gesprochen hat, fällt
in der neuesten Nummer der „Zukunft“
ab. Er schreibt, er wisse, wann, zu wem,
welchem Zusammenhang es gesprochen sei,
bitte die „Dementierknappheit“ um die
Genauigkeit zu dem gerichtslichen Beweise, daß
er so gelaunt habe, wie er es niedergeschrieben
hat. Gelegenlichen Äußerungen eines Mann-
es sollen nicht durch die Presse geriet
nen; es hätte schwer werden, festzustellen,
dort was wahr ist.)

* Der Finanzminister der Einzel-
staaten stellen zu der zweiten Sitzung der
Reichsfinanzreform und der Steuer-
entwürfe in den Ausschüssen des Bundesrates
wieder in Berlin ein. Es wird behauptet, daß
in der ersten Sitzung entgegen der Erwartungen
des Reichstagespräsidenten hat der Reichsfinanz-
minister auch die Befreiung der Polizeibeamten
(Mutter und Kinder) von den Bundesstaats-
schiffen beschlossen worden ist. — Die Witter-
meldung, daß sich der Bundesrat bereits in
seiner letzten Sitzung mit der neuen
Flottenvorlage beschäftigt habe, ist
völlig unbestimmt; dieser Entwurf ist dem
Bundesrat überhaupt noch nicht zugegangen.

* Der Reichstag, der die Wahl als
maßgebend für die Nachfolger des Generals
v. Trotha bezeichnet wurde, wird nicht in
den Stützpunkt zurückkehren. Er ist nach dem
„Walden-Wochenblatt“ zum Abteilungschef im
Großen Generalstab mit dem Range eines
Vizeoberstleutnants ernannt worden. Auch
Zitron, Major Duane, ist dem
Generalstab der Armee überwiehen worden.

* Die baltischen Landtagswahlen
haben in den großen Städten den Sozialen
Widerpartei große Erfolge gebracht. In Mann-
heim wurden 2 Sozialisten und 3 Sozial-
demokraten gewählt, 3 Sozialdemokraten
kommen mit den Sozialdemokraten in Stichwahl.
Die Sozialdemokraten verlieren in Braunschweig
das Zentrum, in Mosbach an den Bund der Land-
wirte. Das Zentrum hat, soweit die Resultate
vorliegen, den Bestand gehalten und kommt
in verschiedenen Bezirken in Stichwahl.

* In Deutsch-Ostafrika ist zwischen
Stimmlinde und Tabora eine neue An-
fandsbewegung ausgebrochen.

Frankreich.

* Die österreichische Regierung hat dem
russischen Kabinett ihre Annahme der von diesem
erzogenen Einladung zu der internationalen
Konferenz in Haag übermittelt.

Frankreich.

* Wegen Mordversuchs gegen König
Alfonso und den Präsidenten Loubet,
behangen durch das Donbenatienrat vom 1. April
in Paris, wird sich demnach eine Anzahl
Angehöriger vor dem Pariser Schörrichter zu
verantworten haben.

Dänemark.

* Prinz Karl von Dänemark ist zum
Ritter-Commandeur der großbritannischen
Marine ernannt worden. (Als ein Vorzug auf
die Königswürde.)

* Nationalenbeide will wissen, daß die
Kandidatur des Prinzen Karl von
Dänemark für den norwegischen
Reichstag in einem dänischen Ministerium
behandelt werden sei, und daß die Verhand-
lungen sich daran gebricht hätten, als es
vorausgesetzt sei, daß die Genehmigung der

Randbatur von einer Volksabstimmung
abhängig gemacht werde. Die Volks-
abstimmung solle die Frage betreffen, ob die
herwegende Mehrheit des norwegischen
Volkes die Prinzen zum zukünftigen Königen
des Landes wählte. Die Zeitung schreibt,
Prinz Karl wünsche eine solche Abstimmung.

Schweden.

* Das Widerstreben des Königs Oskar
von Schweden gegen die Übernahme der Krone
Norwegens durch ein Mitglied seines
Dauers hat sich, wieviel es in Schweden an
Beitragungen dieses norwegischen Antrages
nicht geht hat, stärker als die Einflüsse er-
weisen, die sich auch von gewissen Stellen
im Sinne seiner Annahme geltend machen. Es
beruht ergebnislos bei der Ablehnung, deren
offizielle Bekanntgabe unmittelbar beauftragt.
Nach zuverlässigen Berichten aus Christiania
wird jedoch das Störhindernis mit
beständlicher Mehrheit die Kandidatur des
Prinzen Karl von Dänemark aufstellen, deren
Annahme als gefordert gilt. Dieser Anschlag
der durch die Lösung der Union durch Nor-
wegen hervorgerufenen Krise bezeugt an den
maßgebenden Stellen Schwedens keine Anfein-
dung und wird als kein Hindernis für die Ver-
festigung normaler und guter Beziehungen
zwischen den beiden bisher vereinigten Staaten
angesehen.

Norwegen.

* Über den neuen norwegischen
Reichstag und seine veränderten Verbindungen
steht man noch in der „Zukunft“. Mit der
königlichen Familie Dänemarks steht das Ge-
schehen im besten Einvernehmen, ebenso mit dem
englischen Hofe. Die Königin von England,
die ihrer Tochter Hand sehr zugehen ist, und
die Prinzessin Wilhelmine wollen wiederholt in
Nordenberg. Prinz Karl gilt als ein beiderer
Schwager des Schwagerbraters, des Königs
Günther von England; von einer herkömmlichen
Annäherung an den Prinzen ist bisher nichts
bekannt geworden, doch ist bekannt, daß der
Prinze ein Mitglied der Prinzessin Wilhelmine von
Aussland ist und auch die Zuneigung des Prinzen
Alexander III. befaßt. Man erzählt, daß der
junge Prinz auf seinen kaiserlichen Töchtern
schwer fiel, von Alexander III. mancher zu er-
warten, was dieser nur nicht zugestanden
hätte. Für seine Tante, die Herzogin von
Cumberland, hat Prinz Karl besondere Zuneigung;
er war in den letzten Jahren zweimal in
Gumbden, um dort seine Verwandten zu be-
suchen.

Spanien.

* König Alfons trifft am 13. November
in Wien ein und bleibt dort bis 17. November.
* Die Werbung des Prinzen Ferdi-
nand Maria von Bayern mit der
Infantin Maria Theresia wurde am
Freitag nach Viktorienbesuchen aus Madrid
feierlich proklamiert. Die Vermählung wird
Ende Januar 1906 stattfinden.

Rußland.

* Durch kaiserlichen Erlass wird der Gebrauch
des Russischen und Litauischen als
Unterrichtssprache in den Privatgymnasien des
Russlands für notwendig erklärt, erster, nur
für den Unterricht in Geschichte und Geographie
ist das Russische obligatorisch.

* In Moskau traten die Beamten und
Arbeiter mehrerer großen Bahnhöfen sowie die
Telegraphenbeamten in den Ausstand.

* Mit Rücksicht auf den beständlichen Aus-
bruch von Unruhen aus der Stadthauptmann
von Odesa der Polizei Befehl, auf das
eine Kommando, ohne Rücksicht auf die Zahl
der Polizei, sofort auf die Demonstrationen zu
schreiten und nicht erst Schredliche zu
abgeben.

* Bei der Meerung der Opfer von Un-
ruhen, die jüngst in Jekaterinodar statt-
fanden, veranlaßte die Bevölkerung Mittwoch
eine Kundgebung, worauf eine lärmende Volks-
menge Herolden nach dem Bahnhof geleitete;
dort kam es zu einem Tumult, währenddessen
die Polizei geschändet wurden. Soldaten ver-
mündeten mehrere Personen.

* Die russische Bevölkerung Russlands ist
wieder in große Aufregung versetzt durch eine
Proklamation der Muselmanen, worin dieselben
die Russen aufzufordern, die armenischen Häuser
zu verlassen. Die Proklamation veranlaßte
zahlreiche Familien, die Stadt zu verlassen,
da man neue Angriffe auf die Armenier ver-
mutet.

Sachsen-Anhalt.

* Einer Radrikt aus Raabes nien zu

folge sind die Gegenden von Mühlhagen, Debar,
Ohrba und Drimol von plündernden
Albanesen an den überhimmelt, so daß
die Bauern mit ihren Familien und ihrem Gut
sich in die Gebirge flüchten.

* Der ständige Feind gegen das an-
fängliche Bistum Domet in Italien kann
nachdem als abgeschossen gelten. Das ganze
Land mit allen seinen Orten befindet sich im
im Besitz der Türken.

Amerika.

* Es hat den Anschein, als wolle die
amerikanische Regierung die Neufund-
länder Fischereirechte abichtlich zur
Streitfrage mit England machen.
Das geringe Mißverständnis ist leicht zu diploma-
tischen Frage mit ersten Maßregeln ge-
worden. Die amerikanischen Fischer segeln
sich in trotziger Stimmung nach den Fischereig-
ründen, und die Behörden von Neufundland
sind gereizt. Die amerikanische Regierung
habe einen fast unzulässigen Mangel an Gütlich-
keit in der Sache bemerkt.

Die Unterseeboofrage.

Die französische Marine ist von jeder die-
senige unter den größten Seemächten geworfen,
die sich am eingehendsten mit der praktischen
Lösung der Unterseeboofrage beschäftigt hat
und der auch untrüben auf diesem Gebiete die
größte Erfahrung zur Seite steht. Wie weit es
für inoffizielles gelungen ist, zu tatsächlichen Er-
gebnissen zu kommen und welche Wege sie
dabei eingeschlagen hat, ist außerordentlich
schwer zu sagen, doch muß man sich im ent-
ferntesten mit der Unterseeboofrage zuzunehmen
nicht streng geheim gehalten wird. Unter
diesen Umständen sind die Mitteilungen, die
der neue Marineminister Thomon bei der Be-
sprechung des Marineministeriums im Senat über
den Stand des französischen Unterseeboos
verleihen gemacht hat, besonders bemerkenswert,
da sie erkennen lassen, daß man noch weit
davon entfernt ist, ein Unterseeboot zu besitzen,
das den militärischen Anforderungen genügt.
Man mehr Arbeit zu schaffen und die bereits
vorhandenen und noch im Bau befindlichen
Boote gewissermaßen zu fischen, sind für die
französischen Unterseeboosystem folgende Be-
ziehungen festgelegt worden: Angriffs-Unter-
seeboot, Küsten-Unterseeboot, Verteidigungs-
Unterseeboot.

Die Erklärungen, die für die einzelnen
Klassen hierbei gegeben wurden, lauten folgen-
maßen: Zuerst sind diejenigen Unterseeboote,
die den Feind an seinen Anhaltspunkten auf-
finden und ihm das Ueberbleibsel in seinen
eigenen Gewässern nehmen können, die
erzogen, die uns im Falle der Gefahr sichern
sollen, indem sie dem Feinde plötzliche Schläge
beibringen, die ihn zum Aufgeben des Kampfes
zwingen werden: dies sind die Angriffs-Unter-
seeboote. Die Boote, die imlande sind, an
unsern Küsten von einem Kriegsschiffen zum
andern zu fahren oder zu kurzen Handfahrten
in See zu gehen, können dem Feinde zwar
gefährlich werden, aber keine wesentliche Rolle
spielen: das sind die Küsten-Unterseeboote.
Die Boote, die sich nicht von ihrem Stütz-
punkte entfernen können, würden noch vor
einigen Jahren einem Feinde, der von ihrem
Vorhandensein nichts ahnte, haben gefährlich
werden können; jetzt fällt ihnen die Aufgabe
zu, den Feind an gewissen Anhalten zu hindern
und ihn zur Bekämpfung seiner Ueberbleibsel
weiter zuzwingen: es sind die Ver-
teidigungs-Unterseeboote.

Hiernach stellt sich die französische Unter-
seebooflotte folgendermaßen zusammen: An-
griffs-Unterseeboote: dienstbereit seit, im Bau
über geplant 10, davon 7 noch ohne Motor.
Küsten-Unterseeboote: von jeder Klasse 6,
Vertheidigungs-Unterseeboote: 12, davon 14 im
Gange also 18 dienstbereit und 30 im Bau
bestehende Boote. Wenn man in Betracht
zieht, daß Frankreich seit mehr als zehn Jahren
seine Selbstwehr und seine Arbeit geleistet hat,
um das Ueberbleibsel der Unterseeboote zu
lösen, und bedenkt, daß es zurecht noch nicht
erreicht hat, daß ein einziges Angriffs-Unter-
seeboot erprobt und dienstbereit ist, so kann man
sich einen Begriff von den Schwierigkeiten
machen können, die die Konstitution militärisch
brauchbarer Unterseeboote verursacht. Von einer
aboluten Kriegsvorbereitung der zurecht vor-
handenen Unterseeboote dürfte also keine Rede
sein. Bis jetzt ist nur erreicht, daß man an
der Erzeugung gelangt ist, daß die Lösung
der Unterseeboofrage nicht außerhalb des
menschlichen Könnens liegt und daß im Prinzip